

A2/A2+

Giorgio Motta
Andreja Retelj

Magnet 3

PRIROČNIK ZA UČITELJE

ZA NEMŠČINO V DEVETEM
RAZREDU OSNOVNE ŠOLE

Giorgio Motta, Andreja Retelj
(za nemško izdajo priredil: Elke Korner in Silvia Dahmen)

Magnet 3

Priročnik za učitelje za nemščino v devetem razredu osnovne šole

Učbeniško gradivo **Magnet A2. Deutsch für junge Lerner** in **Magnet B1. Deutsch für junge Lerner**, ki je izšlo pri založbi Ernst Klett Sprachen GmbH, smo predelali in prilagodili slovenskemu učnemu načrtu.

Urednica: **Nataša Čebular**

Recenzentki: **dr. Ana Marija Muster** in **Brigita Lovenjak**

Slovenska priredba in soavtorstvo: **Andreja Retelj**



Vse knjige in dodatna gradiva Založbe Rokus Klett
dobite tudi na naslovu www.knjigarna.com.

© originalna izdaja: Loescher Editore, Torino 2007

© mednarodna izdaja: Ernst Klett Sprachen GmbH, Stuttgart 2009

© slovenska izdaja: Založba Rokus Klett d. o. o., Ljubljana 2012

Vse pravice pridržane.

Brez pisnega dovoljenja založnika so prepovedani reproduciranje, distribuiranje, javna priobčitev, predelava ali druga uporaba avtorskega dela ali njegovih delov v kakršnem koli obsegu in postopku, kot tudi fotokopiranje, tiskanje ali shranitev v elektronski obliki. Tako ravnanje pomeni, razen v primerih od 46. do 57. člena Zakona o avtorski in sorodnih pravicah, kršitev avtorske pravice.



Založba Rokus Klett, d. o. o.
Stegne 9 b
1000 Ljubljana
Telefon: (01) 513 46 00
Telefaks: (01) 513 46 99
E-pošta: rokus@rokus-klett.si
www.rokus-klett.si

CIP - Kataložni zapis o publikaciji
Narodna in univerzitetna knjižnica, Ljubljana

37.091.3:811.112.2(497.4)(035.034.2)

MOTTA, Giorgio

Magnet 3. Priročnik za učitelje za nemščino v devetem razredu osnovne šole [Elektronski vir] / Giorgio Motta ; [slovenska priredba in soavtorstvo] Andreja Retelj. - 1. izd. - El. knjiga. - Ljubljana : Rokus Klett, 2012

Način dostopa (URL): <http://www.devetletka.net>. -
Prirejeno po: Magnet A2 : Deutsch für junge Lerner ;
Magnet B1 : Deutsch für junge Lerner

ISBN 978-961-271-268-6
1. Retelj, Andreja, 1980-
263155712

Inhalt

Einführung	4
Lektion 17	Zukunftspläne	8
	Lösungen Arbeitsbuch	11
Lektion 18	Erinnerungen	13
	Lösungen Wiederholungsstation 1	16
	Lösungen Arbeitsbuch	16
Lektion 19	Deutschland, Österreich, die Schweiz	18
	Lösungen Arbeitsbuch	23
Lektion 20	Medien & Kommunikation	25
	Lösungen Wiederholungsstation 2	29
	Lösungen Arbeitsbuch	29
Lektion 21	Menschen rund um uns	32
	Lösungen Arbeitsbuch	36
Lektion 22	Interkulturelle Erfahrungen	38
	Lösungen Wiederholungsstation 3	40
	Lösungen Arbeitsbuch	41
Lösungen	Grammatik auf einen Blick	43

Einführung

Magnet

Der Titel des Lehrwerks ist Programm: Magnet will die Lernenden anziehen, will ihr Interesse und ihre Neugier an der deutschen Sprache und an den deutschsprachigen Ländern wecken und ihren Horizont erweitern.

Zielgruppe

Magnet richtet sich an junge Lerner ab etwa 12 Jahren, die Deutsch als Fremdsprache von Beginn an lernen.

Struktur

Das Lehrwerk orientiert sich am Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen und deckt in 3 Bänden die Niveaus A1 bis A2/A2+ ab. Jeder Band besteht aus Kursbuch, Arbeitsbuch, Testheft und Lehrerheft. Vertiefende landeskundliche Einblicke bieten das Zusatzheft *Magnet Deutschland* und die DVD. Im Internet steht darüber hinaus ein Portfolio zu allen Bänden als Download zur Verfügung, sowie die Wiederholungsstationen als Arbeitsblätter.

Komponenten

Kursbuch

Das Kursbuch besteht aus 6 Lektionen, die thematisch voneinander unabhängig sind. Jede Lektion gliedert sich in drei Präsentationsphasen (A, B, C), die jeweils einen Aspekt des Lektionsthemas beleuchten. In diesen Abschnitten werden die neu einzuführenden Strukturen bzw. der neue Wortschatz in Dialogen und Texten kommunikativ präsentiert. Die Aktivierung und Anwendung des neuen Stoffes erfolgt durch verschiedene dialogische Aktivitäten und Aufgaben zum Textverstehen. Die vier Fertigkeiten Lesen, Hören, Sprechen und Schreiben werden so abwechslungsreich und konsequent trainiert. Den Abschluss der Lektionen bilden Überblicksseiten mit den beiden Rubriken *Grammatik auf einen Blick* und *Wortschatz: Das ist neu!*

Nach jeder zweiten Lektion enthält das Kursbuch so genannte Wiederholungsstationen. Diese sind thematisch an die Lektionen angebunden und umfassen jeweils Aufgaben zu den wichtigsten Sprachstrukturen im Deutschen. Diese Seiten sind gezielt als Wiederholungsarbeitsblätter oder zur Prüfungsvorbereitung einsetzbar.

Arbeitsbuch

Das Arbeitsbuch ist transparent gegliedert und folgt progressiv den einzelnen Lektionen des Kursbuches. Es enthält zu jeder Lektion Aufgaben und Übungen zur weiteren Bewusstmachung und zur Festigung der grammatischen Strukturen und des Wortschatzes sowie zusätzliche Aufgaben zum Hör- bzw. Leseverstehen. Der Schwerpunkt des Arbeitsbuches liegt auf schriftlichen Aktivitäten. Es eignet sich daher insbesondere für die schriftliche Hausarbeit.

Nach jeweils zwei Lektionen enthält das Arbeitsbuch die Rubrik *Ich kann ...* Sie dient der Selbstevaluation und besteht aus zu den vorangegangenen Lektionen passenden Kann-Beschreibungen mit kleinen Aufgaben. Die Auseinandersetzung mit den Kann-Beschreibungen ermöglicht auf einfache Art und Weise das Einbeziehen des Portfolios in den Unterricht und fördert die Selbstbewertungskompetenz der Lernenden.

Testheft

Das Testheft enthält Tests zu den einzelnen Lektionen, die die grammatische und kommunikative Kompetenz der Lernenden prüfen und zur Lernfortschrittskontrolle eingesetzt werden können. Zum anderen bietet das Heft weitere Tests zu den vier Fertigkeiten, die parallel zum Lehrwerk nach jeder zweiten Lektion bearbeitet werden können. Es handelt sich ausschließlich um Aufgabentypen, die in den Prüfungen *Fit in Deutsch 1* und *KID 1* vorkommen. Die Tests eignen sich sowohl zur Bearbeitung im Unterricht als auch zur selbstständigen Prüfungsvorbereitung zu Hause. Den Abschluss bildet ein Modelltest zu *Fit in Deutsch 1*.

Lehrerheft

Das Lehrerheft enthält methodisch-didaktische Hinweise zu den Aufgaben und Übungen sowie die Transkriptionen der Hörtexte und alle Lösungen zu Kurs- und Arbeitsbuch. Die Darstellung folgt dem Ablauf der Lektionen, so dass die Lehrkräfte alle notwendigen Informationen zur Unterrichtsvorbereitung bequem im Blick haben.

Magnet Deutschland

Magnet Deutschland erweitert das Lehrwerk um eine landeskundliche Komponente. Das Heft bietet verschiedene Materialien mit Aufgaben zur deutschen Landeskunde, die sowohl

als Zusatzmaterial im Sprachunterricht eingesetzt werden können als auch einen landeskundlichen Überblick für spezielle Kurse bieten.

Magnet Deutschland besteht aus drei Teilen:

Teil 1: *Alltag in Themen* präsentiert verschiedene Aspekte des Alltagslebens von Jugendlichen in Deutschland wie Musik, Mode, neue Medien etc. Alle Einheiten trainieren konsequent die vier Fertigkeiten und können daher flexibel als Zusatzmaterial genutzt werden. Sie bereiten die Lernenden darüber hinaus auf Prüfungssituationen vor.

Teil 2: *Wissenswertes über Deutschland* liefert grundlegende geographische und kulturell-politische Informationen über Deutschland.

Teil 3: *Zweimal Deutschland* skizziert die wichtigsten Etappen der deutschen Geschichte von der Teilung bis zur Wiedervereinigung.

DVD

Die DVD umfasst 7 kurze Filmreportagen, die deutsche Jugendliche in verschiedenen Bereichen ihres Alltagslebens zeigen. Themen sind z. B. Freizeit, soziales Engagement, Tierheime oder eine Schülerband. Die verschiedenen Filme können unabhängig voneinander im Unterricht bearbeitet werden und sind zur Vertiefung einzelner Lektionsthemen geeignet.

Portfolio

Das Portfolio zu *Magnet* ist angelehnt an das Europäische Sprachenportfolio des Europarats und besteht aus den Teilen *Sprachenpass*, *Sprachbiografie* und *Dossier*. Es regt die Lernenden an, ihren eigenen Lernprozess zu beobachten und zu dokumentieren.

Der Teil *Sprachbiografie* enthält Checklisten zur Selbsteinschätzung mit Kann-Beschreibungen, die teilweise auch im Arbeitsbuch enthalten sind. Die Arbeit mit dem Portfolio lässt sich so sehr leicht in den Unterricht integrieren.

Konzept

Magnet ist ein kommunikatives Lehrwerk, das die Lernenden durch interessante Themen, motivierende Dialoge und abwechslungsreiche Aktivitäten (Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Kettenübungen etc.) einlädt, die Sprache aktiv zu gebrauchen.

Themen und Texte

Die Themen der Lektionen knüpfen an die Erfahrungswelt der Jugendlichen an. Sie reichen von Schule und Wohnort über Freunde bis zu Urlaubsplänen und Berufswünschen. Viele Inhalte werden von authentischen Figuren präsentiert, die immer wieder auftauchen. Diese bieten den Lernenden Möglichkeiten zur Identifikation, geben aber gleichzeitig auch interessante Einblicke in das Leben von Jugendlichen in einem deutschsprachigen Land. Die Präsentation der Themen erfolgt über Beispieldialoge und kurze Texte. Dabei werden verschiedene Textsorten angeboten, die für eine dem Niveau angemessene Kommunikation notwendig sind.

Grammatik

Magnet weist eine sehr gezielte grammatische Progression auf, die sich an den kommunikativen Anforderungen der jeweiligen Niveaustufe und der behandelten Themen orientiert. Grammatische Phänomene werden in den Lektionen induktiv in kommunikativen Zusammenhängen präsentiert und in den Aufgaben geübt. Eine Systematisierung erfolgt jeweils am Ende der Lektion in der Rubrik *Grammatik auf einen Blick*. Dort wird die Grammatik in tabellarischen Übersichten dargestellt, wobei die Lernenden konsequent zur Sprachbeobachtung und zum eigenen Entdecken von Regularitäten angeregt werden. Ein besonderes Merkmal ist die mehrmalige Präsentation derselben Struktur.

Wortschatz

Wie die Grammatik wird auch der jeweils neue Wortschatz in Texten und Dialogen situativ

eingeführt. Die Festigung und weitere Erarbeitung erfolgt durch verschiedene Übungen im Kurs- und auch im Arbeitsbuch. Der Lernwortschatz der Lektionen ist jeweils am Ende in der Rubrik *Wortschatz: Das ist neu!* aufgeführt. Die neuen Vokabeln werden hier nicht nur alphabetisch geordnet, sondern in Kontextbeispiele eingebettet, was das Memorisieren erleichtert. Darüber hinaus werden die Lernenden in kleinen Aufgaben aufgefordert, das vorhandene Wortmaterial nach verschiedenen Kriterien zu strukturieren und sich auf diese Weise persönlich zu erschließen. Am Ende des Arbeitsbuches befindet sich ein Glossar mit dem gesamten Wortschatz in alphabetischer Reihenfolge.

Landeskunde

Das Lehrwerk bietet an verschiedenen Stellen speziell landeskundlich ausgerichtete Materialien. In einzelnen Lektionen des Kursbuches werden anhand kurzer Texte und dazugehöriger Aufgaben landeskundliche Aspekte vorgestellt, die mit dem Thema der Lektion eng verbunden sind. Einen besonderen Einblick in die Lebenswelt von Jugendlichen in deutschsprachigen Ländern bieten aber auch die Texte, in denen die Protagonisten des Lehrwerks im Vordergrund stehen, und die Filme auf der DVD. Das Zusatzheft *Magnet Deutschland* liefert zusätzlich landeskundliches Wissen.

Phonetik

Für die mündliche Verständigung auf Deutsch ist eine korrekte Aussprache besonders wichtig. Diese sollte daher von Anfang an konsequent eingeübt werden. In jeder Lektion des Lehrwerks gibt es daher Phonetikübungen, die auf dem jeweiligen Lektionsinhalt basieren und so komplett in den Unterrichtsablauf integriert sind. Die Übungen behandeln Themen aus den Bereichen Intonation (z. B. Satzmelodie bei Frage- und Aussagesätzen) und Akzentuierung (Wort- und Satzakzent, Rhythmus), sowie die Artikulation von Lauten und Lautverbindungen, die für Deutschlernende erfahrungsge-

mäßig schwierig sind (z. B. die Ü- und Ö-Laute, Ich- und Ach-Laute, /h/ am Wortanfang, die deutschen R-Laute, etc.). Jede Übung besteht aus drei Phasen, in denen die Lernenden die Besonderheiten der deutschen Aussprache zuerst hören und wahrnehmen, dann unter Anleitung nachsprechen und schließlich produktiv anwenden. Für die Lehrkräfte gibt es im Lehrerheft außerdem zahlreiche Tipps und Tricks, wie bestimmte deutsche Laute sehr einfach produziert werden können.

Prüfungsvorbereitung

Die 3 Bände von Magnet behandeln jeweils den Lernstoff einer bestimmten Niveaustufe und können optimal zur Vorbereitung auf gängige Prüfungen auf dem jeweiligen Niveau genutzt werden. Besonders geübt werden Aufgabenformate von *Fit in Deutsch*, *KID* und vom *Zertifikat Deutsch für Jugendliche*. Im Kursbuch sind alle Aufgaben, die dem Format einer der Prüfungen entsprechen, mit dem Symbol Fit  gekennzeichnet. Zum intensiven Prüfungstraining eignet sich insbesondere das Testheft, das weitere Aufgaben im Prüfungsformat und einen kompletten Modelltest enthält.

Lektion 17

Zukunftspläne

Situation: verschiedene Jugendliche sprechen über ihre Berufswünsche. Es wird auch über ihre Zukunftspläne und über Umweltschutz in der Zukunft gesprochen.

Sprachhandlungen: Berufe benennen und beschreiben, Berufswünsche äußern, über eine Statistik sprechen, über Zukunftspläne sprechen, über Umweltschutz sprechen, über neue Technologie sprechen

Strukturen: das Verb *werden*, Nebensatz mit *wenn*, das Futur I

17A Was willst du werden?

Übung 1

Der Einstieg in das Lektionsthema erfolgt durch eine Serie von Fotos, die unterschiedliche Berufe darstellen. Einige Berufsbezeichnungen sind leicht verständlich oder S schon bekannt wie: Lehrerin oder Arzt. S arbeiten in Einzelarbeit und ordnen die Fotos den Wörtern zu.

1. K; 2. C; 3. A; 4. B; 5. H; 6. E; 7. I; 8. D; 9. F; 10. L; 11. G; 12. J

Übung 2

Überprüfung der zuvor erarbeiteten Aufgabe: S hören die Sätze und kontrollieren ihre Zuordnung aus Übung 1. L fordert S am Ende auf, das Buch zu schließen und aus dem Gedächtnis möglichst viele Berufe zu nennen, die an der Tafel gesammelt werden.



Transkription

Bild A: Der Mann ist Koch. Bild B: Die Frau ist Kellnerin. Bild C: Die Frau ist Krankenschwester. Bild D: Die Frau ist Polizistin. Bild E: Der Mann ist Mechaniker. Bild F: Der Mann ist Angestellter. Bild G: Der Mann ist Gärtner. Bild H: Der Mann ist Programmierer. Bild I: Der Mann ist Arzt. Bild J: Die Frau ist Frisörin. Bild K: Der Mann ist Bäcker. Bild L: Die Frau ist Lehrerin.

Übung 3

L liest das Beispiel vor. S decken die Berufsbezeichnungen in Übung 1 ab und führen die Aufgabe anhand der Fotos in Partnerarbeit durch.

Übung 4

Globales Hörverstehen: S hören kurze Situationen, die jeweils einem Beruf aus Übung 1 zugeordnet werden können. S versuchen beim Hören, die Situation global zu erfassen und notieren die Berufe. Nach dem ersten Hören lenkt L die Aufmerksamkeit von S auf Schlüsselwörter in den einzelnen Texten und gibt so Hilfestellung. Die Korrektur erfolgt im Plenum.

1. Frisörin; 2. Koch; 3. Angestellter; 4. Arzt; 5. Kellnerin; 6. Programmierer



Transkription

Situation 1

Sie brauchen eine neue, eine modische Frisur! Schauen Sie sich die Frisur hier in diesem Magazin an ... So etwas würde Ihnen bestimmt gut stehen. Ganz kurz hinten und nur ein bisschen hier vorne wegschneiden. Oder wir könnten die Haare färben. Was sagen Sie dazu?

Situation 2

... ein bisschen Zwiebel, langsam rühren ... so ... ein paar Minuten anbräunen lassen so ... und jetzt das Hackfleisch dazu. Uhm, die Soße schmeckt wirklich prima!

Situation 3

Schon wieder ... dieses Telefon macht mich verrückt ... Ach, Herr Direktor ... ja ... natürlich ... mache ich ... komme sofort. ... Ich hasse meinen Beruf. Warum bin ich nicht Lehrer geworden?

Situation 4

Tut es hier weh? Und hier? Tief einatmen, Luft anhalten ... so ... und jetzt ausatmen ... Husten ... Tja, ich glaube, das ist eine Lungenentzündung. Ich

werde aber sicherheitshalber eine Röntgenaufnahme machen lassen ...

Situation 5

a Zahlen, bitte!

b Ja, ich komme sofort ... also einmal die Tagesuppe 3,20 Euro, einmal Schnitzel mit Pommes und Salat 10,90 Euro und ein kleines Bier ... 2,80 Euro. So ... das macht insgesamt 16,90 Euro.

Situation 6

Verdammtes Programm! Ich arbeite schon eine Stunde daran, aber es will einfach nicht funktionieren. Mal sehen: Die Festplatte ist in Ordnung, die Diskette auch, der Drucker ist eingeschaltet, Tastatur und Maus sind auch okay. Aber warum werden dann alle diese Daten einfach nicht gespeichert?

Übung 5

Vertiefendes Hörverstehen: S lesen die Aussagen in Partnerarbeit und stellen Hypothesen auf. S hören dann die Texte aus Übung 4 noch einmal und entscheiden, ob die Aussagen zutreffen oder nicht. S vergleichen abschließend ihre Ergebnisse im Plenum.

1. R; 2. R; 3. F; 4. F; 5. R; 6. F



Transkription
siehe Übung 4

Übung 6

Kettenübung: L klärt mit S die Bedeutung des Verbs werden in der Frage Was willst du werden? S1 stellt dann S2 die Frage, S2 antwortet, nennt seinen eigenen Berufswunsch und fragt dann S3. S3 antwortet usw. Sollten Sie mit einer großen Klasse arbeiten, unterteilen Sie sie am besten in mehrere Gruppen.

→ das Verb werden, S. 17

Übung 7

Erweiterung des Wortschatzes zum Thema Berufe: Als Vorbereitung auf Übung 8 ordnen S verschiedenen Berufen typische Tätigkeiten und typische Arbeitsorte zu. S führen die Aufgabe in Einzel- oder Partnerarbeit durch. L erläutert ggf. den neuen Wortschatz. Die Korrektur erfolgt im Plenum.

Manager / Managerin, eine Firma leiten, das Büro; Lehrer / Lehrerin, Klassenarbeiten korrigieren, die Schule; Frisör / Frisörin, Haare schneiden, der Frisörsalon; Reiseleiter / Reiseleiterin, Touristen betreuen, der Bus, das Hotel; Gärtner / Gärtnerin, Blumen / Gemüse züchten, der Garten; Straßenmusikant / Straßenmusikantin, Musik machen, die Fußgängerzone; Mechaniker / Mechanikerin, Autos reparieren, die Autowerkstatt; Verkäufer / Verkäuferin, Waren verkaufen, das Geschäft; Koch / Köchin, Speisen zubereiten, das Restaurant

Übung 8

Festigung des Wortschatzes und Wiederholung der lokalen Präposition in + Dativ: L macht S auf die Struktur in einem Krankenhaus aufmerksam und wiederholt mit S die Präposition in + Dativ. L bespricht das Beispiel im Plenum, S bilden schließlich in Partnerarbeit weitere Dialoge mit den Angaben aus Übung 7.



Dazu passend: AB, ab S. 4, Übung 1–4

17B Wenn ich groß bin ...

Übung 9

Leseverstehen zum Thema Berufswünsche: L teilt die Klasse in 5 Gruppen. Jede Gruppe beschäftigt sich mit einem Text. S lesen den Text und markieren wichtige Informationen. L geht durch die Bankreihen und bietet ggf. Hilfestellung an. Danach fassen einzelne S die gelesenen Texte im Plenum zusammen. Anschließend werden alle Texte noch einmal laut in der Klasse gelesen. Am Ende ergänzen S in Einzel- oder Partnerarbeit die fehlenden Informationen in der Übersicht. Die Korrektur erfolgt im Plenum.

Nicole: Mathelehrerin, Mathe mögen; Lisa: Reiseleiterin, neue Kulturen und Länder kennen lernen; Felix: Tierarzt, kranke Tiere gesund machen; Achim: Manager, viel Geld verdienen; Dominik: Polizist, Kommissare im Fernsehen cool finden

Übung 10

Einführung des Nebensatzes mit wenn (temporal): L liest das Beispiel vor und erläutert die Wortstellung in den Nebensätzen mit weil und wenn. Der Nebensatz mit wenn wird hier zunächst nur an einem Beispielsatz

eingeführt. Dieser wird jedoch im Dialog sowohl nach als auch vor dem Hauptsatz verwendet, was für S an dieser Stelle neu ist. S bilden in Partnerarbeit Dialoge und verwenden dabei die Informationen aus Übung 9. L achtet auf den korrekten Gebrauch der Nebensätze.

→ Nebensatz mit wenn, S. 17

Übung 11

Wortschatzerweiterung: Zum Einstieg wählt L einen der angegebenen Berufe aus und fragt S, wie sie diesen Beruf finden. L bespricht im Plenum die Adjektive und klärt evtl. unbekannte Berufsbezeichnungen. S ordnen dann den Berufen nach ihren persönlichen Vorlieben und Abneigungen Adjektive zu.

Übung 12

Festigung der Nebensätze mit weil und wenn: L liest das Beispiel vor. S befragen sich dann in Partnerarbeit gegenseitig und greifen dabei auf ihre Zuordnungen aus Übung 12 zurück. L geht durch die Bankreihen und kontrolliert den korrekten Ablauf der Übung.

Übung 13

Einführung des Nebensatzes mit wenn (konditional): In den zuvor erarbeiteten Übungen wurde wenn als temporaler Konnektor genutzt (Wenn ich groß bin ...). S sehen sich zunächst das Foto an und lesen den Satz in der Sprechblase des Jungen. L sammelt dann im Plenum, welche Voraussetzungen eine Person erfüllen muss, die den Beruf des Polizisten ergreifen möchte. L liest dann die Aussage des Vaters vor und erläutert die Bedeutung von wenn in konditionalen Nebensätzen. S führen die Aufgabe schließlich in Partnerarbeit durch und bilden weitere Dialoge. L gibt Hilfestellung. Die Sätze werden am Ende schriftlich festgehalten.

→ Nebensatz mit wenn, S. 17

Übung 14

Statistik zu beliebten Ausbildungsberufen in Deutschland: Ziel der Aufgabe ist, S an das Lesen und Kommentieren einer Statistik oder Graphik heranzuführen. L klärt zunächst im Plenum, was das Thema der Statistik ist. L erläutert dazu neue Wörter wie Ausbildung und Auszubildende sowie unbekannte Berufsbezeichnungen. L stellt dann Fragen wie: *Welcher Beruf ist unter den Jungen am beliebtesten? Und unter den Mädchen? Wie viele Jungen wollen Kraftfahrzeugmechaniker werden?* Nach dieser Vorentlastung formulieren S im Plenum eigenständig ähnliche Sätze. Die Sprechblasen helfen ihnen dabei.



Dazu passend: AB, ab S. 6, Übung 5–13

17C Zukunftsvisionen

Übung 15

Zum Einstieg ins Thema betrachten S die Bilder. L fordert S auf, die Bilder zu beschreiben. L kann zur Unterstützung Fragen stellen wie z. B. zu Bild A): *Warum sehen diese Menschen alle gleich aus? Sind sie Zwillinge?* Zu Bild B): *Wie lange dauert der Flug von Berlin nach Sydney? Ist das realistisch, die Strecke nach Sydney in zwei Stunden zurückzulegen?* Zu Bild C): *Warum stehen diese Menschen Schlange? Worauf warten sie? Ist ihr Leben einfach? Warum nicht?* Zu Bild D): *Was ist Besonderes an diesem Auto? Wie viel Benzin verbraucht dieses Auto?* Zu Bild E): *Was ist Besonderes an diesen Lebensmitteln? Was bedeutet Gen-Food?* S lesen dann die Texte und machen die Zuordnungsübung. Anschließend werden die Ergebnisse im Plenum verglichen.

1	2	3	4	5
B	D	A	E	C
II	III	IV	V	I

Übung 16

Einführung des Futur I: L liest die Texte aus Übung 1 laut vor und S unterstreichen alle Futur - Formen.

Übung 17

Einführung des Futur I: L macht S auf die Struktur *werden* + Infinitiv aufmerksam, insbesondere auf den Satzbau im Nebensatz. S markieren dann in den Sätzen das Verb *werden* in Rot und den Infinitiv in Blau.

Übung 18

Vertiefung des Futur I: S führen die Übung in Partnerarbeit durch. Anschließend werden die Ergebnisse im Plenum vorgetragen. Weiterführend können S die Sätze auch aufschreiben und anschließend das Verb *werden* in Rot und den Infinitiv in Blau markieren.

Die Menschen werden 100 Jahre alt werden. Die Umwelt wird noch verschmutzter sein. Man wird mit schnellen Jets reisen. Mediziner werden ein Heilmittel gegen AIDS entdecken. Das Ozonloch wird noch größer werden. Es wird genmanipulierte Nahrungsmittel geben. Das Trinkwasser wird noch knapper sein. Acht Milliarden Menschen werden auf der Erde leben.

Übung 19

Freies Sprechen: S sollen in dieser Übung auf ihre eigenen Pläne und Zukunftswünsche eingehen. Zuerst arbeiten S in kleinen Gruppen. Die Sprechblasen bieten Anregungen. Wenn eine Gruppe nicht ins Gespräch kommt, kann L mit Fragen wie z. B. *Wie alt wirst du im Jahr 2030 sein? Wo wirst du leben? Was wirst du arbeiten?* unterstützend eingreifen. Nach der Gruppenarbeit wird die Diskussion im Plenum geführt. Zur Weiterführung können S aufgefordert werden, einen kleinen Text über ihr Leben im Jahr 2030 zu schreiben.

 Dazu passend: AB, ab S. 10, Übung 14–18

Übung 20

Leseverständnis: L fragt S ob sie Jules Verne kennen bzw. welche Bücher von ihm sie eventuell gelesen haben. Dadurch kann der Inhalt des Textes vorweggenommen bzw. antizipiert werden. S lesen den Text leise. Anschließend klärt L unbekanntes Wortschatz. S beantworten nun die Fragen in Partnerarbeit. Dann werden die Ergebnisse im Plenum vorgetragen und verglichen.

1. Sie handeln von U-Booten, von Weltraumkapseln und Reisen in ferne Länder. Das Bemerkenswerte ist, dass es so etwas zu Vernes Zeit noch nicht gab. 2. Vernes Geschichten basieren auf Nachforschungen und Experimenten. Verne beschrieb alles ganz detailliert. 3. Er schrieb über 90 Romane. 4. *Mögliche Lösung*: Fünf Wochen im Ballon (1875, Slo: *Pet tednov v balonu*), Reise zum Mittelpunkt der Erde (1873, Slo: *Potovanje v sredino zemlje*), Abenteuer des Kapitän Hatteras (1875, Slo: *Dogodivščine kapitana Hatterasa*), Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer (1874, Slo: *Dvajset tisoč milj pod morjem*), usw.

 Dazu passend: AB, S. 13, Übung 19

Lösungen Arbeitsbuch

Übung 1

A: Gärtner; B: Arzt; C: Polizistin; D: Angestellter; E: Krankenschwester; F: Bäcker; G: Koch; H: Frisörin; I: Kellnerin; J: Programmierer; K: Lehrerin; L: Mechaniker

Übung 2

1. Deutschlehrerin; 2. Mechaniker; 3. Kellnerin; 4. Krankenschwester; 5. Programmierer; 6. Frisörin; 7. Gärtner; 8. Polizistin; 9. Koch; 10. Angestellter

Übung 3

Ein Koch bereitet Speisen zu. Eine Reiseleiterin betreut Touristen. Eine Verkäuferin verkauft Waren. Ein Arzt untersucht Patienten. Eine Lehrerin korrigiert Klassenarbeiten. Ein Mechaniker repariert Autos. Ein Gärtner züchtet Blumen und Gemüse. Eine Frisörin schneidet Haare. Ein Straßenmusikant macht Musik.

Übung 4

Eine Managerin ist eine Frau, die eine Firma leitet. Ein Reiseleiter ist ein Mann, der Touristen betreut. Eine Verkäuferin ist eine Frau, die Waren verkauft. Ein Arzt ist ein Mann, der Patienten untersucht. Ein Lehrer ist ein Mann, der Klassenarbeiten korrigiert. Eine Mechanikerin ist eine Frau, die Autos

repariert. Eine Gärtnerin ist eine Frau, die Blumen und Gemüse züchtet. Ein Frisör ist ein Mann, der Haare schneidet. Eine Straßenmusikantin ist eine Frau, die Musik macht.

Übung 6

Wenn man Tennislehrer werden will, muss man Tennis spielen können. Wenn man Deutschlehrer werden will, muss man Germanistik studieren. Wenn man Programmierer werden will, muss man Informatik studieren. Wenn man Musiker werden will, muss man die Musikhochschule besuchen. Wenn man Bürokaufmann werden will, muss man eine Ausbildung machen. Wenn man Taxifahrer werden will, muss man einen Führerschein haben. Wenn man Reiseleiter werden will, muss man viele Sprachen lernen.

Übung 8

1. Wenn Timon gut in Englisch ist, kann er Englischlehrer werden. 2. Wenn Eva viel Geduld hat, kann sie Lehrerin werden. 3. Wenn Robert phantasievoll ist, kann er Modedesigner werden. 4. Wenn Claudia gern schöne Kleider trägt, kann sie Model werden. 5. Wenn Tobias Pflanzen und die Natur liebt, kann er Gärtner werden. 6. Wenn Martina sich für moderne Häuser interessiert, kann sie Architektin werden. 7. Wenn Sebastian gern mit dem Computer arbeitet, kann er Programmierer werden.

Übung 9

1. c; 2. d: Wenn ich Hunger habe, esse ich eine Pizza.
 3. f: Wenn es regnet, bin ich nicht im Garten. 4. b: Wenn ich 10.000 Euro im Lotto gewinne, mache ich eine große Reise.
 5. a: Wenn ich gute Noten habe, darf ich nach England fahren.
 6. h: Wenn ich eine Prüfung habe, muss ich jeden Tag lernen.
 7. e: Wenn ich mich entspannen will, lese ich ein Buch und höre Musik. 8. g: Wenn es heiß ist, gehe ich baden.

Übung 11

Ralf	Silke
Fußball	Klarinette spielen
3 mal die Woche (dienstags, mittwochs, freitags)	jeden Tag 1 Stunde, manchmal 2 Stunden
Manchmal hat er nicht genug Zeit für alle Hausaufgaben.	Sie hat keine große Schwierigkeiten und bekommt immer gute Noten.
Profispieler	Musikerin in einem Orchester
Sie möchten, dass er Medizin oder Jura studiert.	Sie sind einverstanden. Sie sind auch Musikliebhaber.



Transkription

1

Interviewer: *Ralf, ich habe gehört, dass du sehr gut Fußball spielst. Stimmt's?*

Ralf: *Ja, ich spiele ziemlich gut.*

Interviewer: *Spielst du in einer Mannschaft?*

Ralf: *Ja, und wir trainieren dreimal die Woche, dienstags, mittwochs und freitags.*

Interviewer: *Klappt das mit der Schule?*

Ralf: *Ja, aber manchmal habe ich nicht genug Zeit für alle Hausaufgaben.*

Interviewer: *Dreimal Training in der Woche. Ist das nicht anstrengend?*

Ralf: *Ja, aber das mache ich sehr gern. Ich will nämlich Profispieler werden.*

Interviewer: *Ah, ah ... du willst Profispieler werden ... Und was sagen deine Eltern dazu?*

Ralf: *Sie sind nicht sehr begeistert. Sie sagen immer, ich sollte mehr für die Schule lernen. Sie möchten, dass ich auf die Universität gehe, dass ich z. B. Medizin studiere, oder Jura.*

Interviewer: *Und was sagst du?*

Ralf: *Nein, nein, ich habe wirklich keine Lust, Medizin oder Jura zu studieren. Ich möchte Fußballspieler werden. Und wenn es nicht klappt, dann möchte ich Sportlehrer werden.*

2

Interviewer: *Silke, du spielst Klarinette, nicht wahr?*

Silke: *Ja, ich spiele schon seit 5 Jahren.*

Interviewer: *Welche Klasse besuchst du?*

Silke: *Ich bin 15 und besuche die 9. Klasse.*

Interviewer: *Wie viele Stunden spielst du jeden Tag?*

Silke: *Normalerweise übe ich jeden Tag 1 Stunde, manchmal 2 Stunden.*

Interviewer: *Klappt es mit der Schule?*

Silke: *Bis jetzt habe ich keine großen Schwierigkeiten. Im Gegenteil. Ich bekomme immer gute Noten.*

Interviewer: *Was willst du nach der Schule machen?*

Silke: *Ich will die Musikhochschule besuchen. Ich möchte gern nach Salzburg gehen und dort das berühmte Mozarteum besuchen.*

Interviewer: *Und was sagen deine Eltern?*

Silke: *Sie sind einverstanden. Sie sind beide Musikliebhaber. Meine Mutter singt in einem Chor und mein Vater spielt Flöte in einer Kapelle.*

Interviewer: *Und was ist dein Traum?*

Silke: *Ich möchte in einem Orchester spielen und Konzerte geben.*

Interviewer: *Das finde ich toll, Silke. Ich wünsche dir viel Glück!*

Silke: *Danke.*

Übung 12

1. c; 2. e; 3. a; 4. d; 5. f; 6. b

Übung 13

Kraftfahrzeugmechaniker, 5,2 %, Kaufmann im Einzelhandel, Koch;

6,9 %, Kauffrau im Einzelhandel, Arzthelferin, 4.

Übung 15

1. wird; 2. wirst; 3. werde; 4. werden; 5. wird; 6. werden; 7. werden; 8. werden; 9. werdet

Übung 16

2. Sie werden finanzielle Probleme haben. 3. Sie wird Dolmetscherin werden. 4. Sie wird keine Lust haben. 5. Er wird die Grippe haben. 6. Sie wird eine Diät machen.

Übung 17

2. Ja / Nein, ich werde (k)eine Party geben. 3. Ich werde die Oma morgen (nicht) anrufen. 4. Ich werde Markus morgen (nicht) treffen. 5. Sie werden morgen (nicht) nach Italien fahren. 6. Sie werden morgen (nicht) kommen.

Übung 18

2. Ich glaube nicht, dass sie Medizin studieren wird. 3. ..., dass wir in einer friedlicheren Welt leben werden. 4. ..., dass es keine Kriege mehr geben wird. 5. ..., dass Tobias in New York leben wird. 6. ..., dass wir in Zukunft genmanipulierte Lebensmittel essen werden. 7. ..., dass jeder Schüler einen Laptop haben wird. 8. ..., dass die Meiers nach Italien fahren werden.

Übung 19

2. Man wird das 1-Liter-Auto nicht bauen, weil Ölkonzerne das Projekt bekämpfen werden. 3. Der Wasserverbrauch wird steigen, weil immer mehr Menschen auf der Erde wohnen werden. 4. Tina wird in New York leben, weil sie mit einem Amerikaner verheiratet sein wird. 5. Die Umwelt wird weniger verschmutzt sein, weil man Hybridautos bauen wird. 6. Es wird weniger Autos geben, weil wir alle mit dem Fahrrad fahren werden.

Lektion 18

Erinnerungen

Situation: verschiedene Personen berichten von ihrem ersten Schultag und von musikalischen Ereignissen. Tanja spricht mit ihrer Oma über Erinnerungen.

Sprachhandlungen: sich über Erinnerungen an den ersten Schultag austauschen, von Erlebnissen in der Vergangenheit berichten, über bekannte Musiker / Musikerinnen und ihr Wirken sprechen

Strukturen: Präteritum: *sein* und *haben*, Präteritum: Modalverben, Nebensatz mit *als*

18A Mein erster Schultag

Übung 1

Zum Einstieg in die Lektion betrachten S das Foto und beschreiben es. Wahrscheinlich stoßen S dabei auf den Begriff Schultüte. L erklärt kurz den Brauch am ersten Schultag und geht schließlich zu den Fragen über. L liest sie vor, S antworten direkt im Plenum. Am Ende beschreiben S der Reihe nach das Foto, ohne die Leitfragen zu beachten.

Übung 2

Leseverstehen zum Thema Schultüte: S haben aus Übung 1 schon Vorinformationen zum Phänomen Schultüte (Wer sie bekommt, wann, ...). L liest den Text im Plenum vor, da der Wortschatz ziemlich anspruchsvoll ist. Beim Vorlesen gibt L an mehreren Textstellen die nötigen Erklärungen. S bearbeiten anschließend die Aufgabe in Einzelarbeit und bilden Sätze. Die Korrektur erfolgt im Plenum: S lesen ihre Sätze laut vor.

Eltern schenken ihren Kindern eine Schultüte. Die Schultüte enthält natürlich viele Süßigkeiten. Kleine Spielsachen finden in der Schultüte Platz. Ein Ticket fürs Kino ist eine gute Idee für die Schultüte.

Übung 3

Leseverstehen: L stellt zur Vorentlastung zunächst Fragen wie: *Erinnerst du dich an deinen ersten Schultag? Hattest du Angst? Warst du nervös? War dein Lehrer / deine Lehrerin sympathisch / nett?* S lesen die Texte in Partnerarbeit und ordnen die aufgeführten Sätze den verschiedenen Personen zu. Die Korrektur erfolgt im Plenum. Am Ende werden alle Texte noch einmal in der Klasse gelesen. L weist S darauf hin, dass in den Texten

verschiedene Präteritumformen von *haben*, *sein* und den Modalverben vorkommen. S unterstreichen diese, L systematisiert und erläutert sie an der Tafel.

→ Präteritum: *sein* und *haben*, Präteritum Modalverben, S. 27

1. Frau Beller; 2. Herr Struck; 3. Gabi; 4. Ralf; 5. Gabi; 6. Ralf; 7. Herr Struck; 8. Frau Beller

Übung 4

Festigung der Präteritumformen und Wiederholung des Nebensatzes mit *weil*: L liest das Beispiel vor und weist S auf die Position des Verbs im Nebensatz hin. S führen die Aufgabe in Partnerarbeit durch und bilden Dialoge mit den vorgegebenen Informationen. L geht durch die Bankreihen und kontrolliert den korrekten Ablauf der Übung. Die Antworten können am Ende eventuell schriftlich festgehalten werden. L erläutert dazu auch die Position von Modalverben mit Infinitiv im Nebensatz.

Übung 5

Textproduktion: L liest die Fragen der Interviewerin im Plenum vor. S lesen sie und beantworten sie in Stichworten. Aus den Stichworten formulieren S dann in Einzelarbeit einen kurzen Bericht über ihren eigenen ersten Schultag. Einzelne S lesen ihre Berichte abschließend im Plenum laut vor.

Tipp: Fordern Sie S auf, ihre Erinnerungen und Emotionen zum ersten Schultag als Zeichnung darzustellen. Danach üben S monologisches Sprechen, indem sie ihre Zeichnungen im Plenum erläutern.

Dazu passend: AB, ab S. 14, Übung 1–5

18B Die Oma erzählt

Übung 6

Hörverstehen: Zur Vorentlastung betrachten S das Foto. L fordert S auf, Hypothesen über das Gespräch zwischen Enkelin und Großmutter anzustellen. Diese Hypothesen können auch in der Muttersprache formuliert werden. S lesen dann die Fragen von Tanja, L erläutert ggf. unbekannte Wörter. Danach lesen S im Plenum die Aussagen, hören den Dialog und kreuzen an, ob die Aussagen richtig oder falsch sind. Die Korrektur erfolgt im Plenum, der Dialog wird eventuell ein zweites Mal gehört.

R; F; R; R; F



Transkription

Tanja: *Oma, wie war es damals, als du 14 warst?*

Durfstest du z. B. abends weggehen?

Oma: *Nein, ich durfte abends nicht weggehen. Mein Vater wollte es nicht. Ich musste einfach zu Hause bleiben.*

Tanja: *War dein Vater so streng?*

Oma: *Ja, er war sehr streng und autoritär. Ich konnte mich mit ihm nicht richtig unterhalten.*

Tanja: *Und musstest du zu Hause helfen?*

Oma: *Natürlich! Ich musste aufräumen, das Geschirr spülen, ab und zu auch mal kochen ...*

Übung 7

Vertiefung der Modalverben im Präteritum: S lesen zunächst die Stichworte, L klärt unbekanntes Vokabular. Die Aufgabe wird zuerst mündlich im Plenum durchgeführt: L stellt Fragen wie: Mit wie vielen Jahren konnte Oma schon laufen? Wann konnte sie schon sprechen? usw. S formulieren Antworten wie im Beispiel. Danach schreiben S die Sätze in Einzelarbeit auf. L hält Mustersätze an der Tafel fest, S vergleichen.

Mit 18 Monaten konnte die Oma sprechen. Mit 6 Jahren musste die Oma in die Schule gehen. Mit 10 Jahren wollte die Oma aufs Gymnasium gehen, aber sie konnte nicht. Mit 14 Jahren musste die Oma zu Hause helfen und durfte abends nicht weggehen. Mit 16 Jahren musste die Oma arbeiten gehen. Mit 20 Jahren hatte die Oma einen Freund und wollte heiraten. Mit 25 Jahren hatte die Oma zwei Kinder. Mit 30 Jahren wollte die Oma eine große Reise machen, aber sie konnte nicht, weil sie kein Geld hatte. Mit 40 Jahren war die Oma sehr krank und musste zwei Monate im Krankenhaus bleiben. Mit 57 Jahren hatte die Oma zwei Enkelkinder.

Übung 8

Einführung des Nebensatzes mit als: L liest das Beispiel vor und erläutert die Funktion des Konnektors als im Nebensatz. S greifen bei der Durchführung der Aufgabe auf Übung 7 zurück, indem sie die Sätze wie folgt umwandeln: Mit 16 Jahren musste die Oma arbeiten gehen. Der Satz wird umgewandelt in: Als die Oma 16 war, musste sie arbeiten gehen. S führen die Aufgabe in Partnerarbeit durch. L geht durch die Bankreihen und kontrolliert den korrekten Ablauf der Übung.

→ Nebensatz mit als, S. 27

Übung 9

Festigung des Nebensatzes mit als: L bildet anhand der Tabelle verschiedene Fragen und stellt sie im Plenum. Einzelne S antworten wie vorgegeben. Dabei können sie natürlich auch eigene Informationen ergänzen.

Übung 10

Fortführung der zuvor bearbeiteten Aufgabe: S variieren den Dialog aus Übung 9 anhand der vorgegebenen Stichworte in Partnerarbeit und notieren die Antworten. L geht durch die Bankreihen und gibt Hilfestellung. Die Korrektur erfolgt im Plenum.

Als ich 15 Monate alt war, konnte ich laufen. Als ich 3 Jahre alt war, musste ich den ganzen Nachmittag schlafen. Als ich 5 Jahre alt war, wollte ich den ganzen Tag spielen. Als ich 6 Jahre alt war, musste ich in die Schule gehen. Als ich 9 Jahre alt war, durfte ich bis 22 Uhr aufbleiben. Als ich 10 Jahre alt war, durfte ich nicht alleine weggehen. Als ich 12 Jahre alt war, konnte ich Gitarre spielen, Ski fahren und Englisch sprechen. Als ich 13 Jahre alt war, wollte ich nach London fahren.

Übung 11

Zusammenhängend Sprechen: S übertragen die Informationen aus den vorhergehenden Aufgaben auf ihre eigene Situation und bereiten kurze Berichte über Stationen ihres Lebens vor. Einige S präsentieren ihre »Geschichte« im Plenum. Die anderen achten auf den korrekten Gebrauch des Präteritums.

Übung 12

Frage- und Antwortspiel: L liest die Beispiele vor und erläutert, dass sich die Fragen jeweils auf die vorherige Antwort beziehen. S führen die »Kausalkette« in Partne-

arbeit mit den vorgegebenen Informationen fort und ergänzen sie. Nach einigen Sätzen werden die Rollen getauscht.



Dazu passend: AB, ab S. 16, Übung 6–14

18C Musik war immer dabei

Übung 13

Leseverstehen: Zur Vorentlastung beschreiben S die Fotos und stellen Hypothesen über die Personen (Alter, Beruf, Nationalität ...) auf. Dann teilt L die Klasse in mehrere Kleingruppen, jede Gruppe behandelt einen Text. L macht S darauf aufmerksam, dass es sich um globales Leseverstehen handelt und S nicht jedes Wort verstehen müssen. Jede Gruppe ordnet ihrem Text ein Foto zu. Danach präsentieren einzelne S aus den Gruppen kurz ihren Text und das passende Foto. S begründen die Fotoauswahl durch Informationen aus dem Text. Am Ende werden alle Texte im Plenum gelesen und besprochen.

1. C; 2. A; 3. D; 4. B

Übung 14

Vertiefendes Leseverstehen: S lesen die Fragen und ggf. die Texte und beantworten sie in Partnerarbeit. Die Antworten werden schriftlich festgehalten und im Plenum verglichen.

1. in Leipzig; 2. Sängerin und Filmstar; 3. durch den Sieg beim Eurovision Song Contest; 4. Popmusik mit deutschen Texten; 5. über 900; 6. Weil er die DDR oft kritisiert und regimekritische Aktionen durchgeführt hat. 7. Sie haben sie skandalös und unmoralisch gefunden. 8. »99 Luftballons«

Übung 15

Globales Hörverstehen: Zuerst klärt L mit S den Titel der Aufgabe (Ich war dabei!) Dann fordert L S auf, die Fotos zu betrachten und Hypothesen aufzustellen, was die Personen erlebt haben könnten. Danach hören S die Beiträge und ordnen den Personen die Stichwörter zu. Die Kontrolle erfolgt im Plenum.

Silke Lanz: Theater; Heike Kirsch: Film; Paul Lehmann: Konzert



Transkription

Silke Lanz: *Also ein Star, der mich sehr beeindruckt hat, war Hildegard Knef. Sie hat mich wirklich viele Jahre meines Lebens begleitet. Ich habe alle ihre Filme gesehen und war traurig, als sie aus Deutschland weggegangen ist. Aber dafür hat sie all die wunderbaren Filme in Hollywood gedreht. Aber das Tollste kommt jetzt: Im Jahr 1955 war ich mit meinen Eltern in New York und da konnte ich sie im Theater sehen. Stellen Sie sich vor, sie hatte eine Hauptrolle in einem Musical in New York und ich war dort – das werde ich nie vergessen! Die Eintrittskarte habe ich immer noch.*

Heike Kirsch: *Der größte Star für mich ist und bleibt Udo Jürgens. Wussten Sie, dass er über 900 Lieder komponiert hat, auch für internationale Stars wie Frank Sinatra oder Shirley Bassey? Ich kenne wirklich viele davon, besuche alle Konzerte, die bei mir in der Nähe stattfinden und habe eine große Sammlung von CDs, aber auch Schallplatten. Er schreibt Lieder für jede Situation im Leben. Aber uns verbindet auch etwas – wir haben gemeinsam in einem Film gespielt. Wir waren damals mit der Klasse auf einem Schulausflug und da haben wir gesehen, dass ein Film mit Udo Jürgens gedreht wird. Der Regisseur hat uns gefragt, ob wir als Statisten mitwirken wollen. Wir waren damals gerade 17 und es war alles sehr lustig für uns. Der Film ist aber leider nicht bekannt geworden.*

Paul Lehmann: *Wolf Biermann war immer schon ein Idol für mich. Wann immer ich konnte, habe ich seine Musik gehört. Er hat einfach ganz tolle, wunderbar lyrische Texte, die mich sehr berühren. Ich habe ihn auch einmal live auf einem Konzert gehört. Ja, ich hatte damals wirklich Glück und war beim großen Konzert von Wolf Biermann am 1. Dezember 1989 in Leipzig dabei. Das war kurz nach dem Fall der Berliner Mauer und die Stimmung war prima. Wir waren überzeugt, dass eine herrliche Zukunft vor uns liegt. Das haben wir später anders gesehen, aber ich denke sehr gern an dieses Konzert und die positive Energie zurück.*

Übung 16

Vertiefendes Hörverstehen: S lesen zunächst die Sätze mit den verschiedenen Auswahlantworten. Sie hören dann die Beiträge aus Übung 15 noch einmal und kreuzen die richtigen Lösungen an. Die Kontrolle erfolgt im Plenum. Wenn nötig, hören S die Texte ein drittes Mal.

1. in New York; 2. die Eintrittskarte; 3. Udo Jürgens;
4. in einem Film gespielt; 5. die Texte; 6. in Leipzig



Transkription
siehe Übung 15



Dazu passend: AB, ab S. 21, Übung 15–20

Grammatik auf einen Blick

Bei den Modalverben bietet es sich an, ihre Bedeutungen zu wiederholen. Diese wurden bereits in Magnet 1

und 2 erläutert und können an dieser Stelle wiederholt werden. Bei der Besprechung der Nebensätze mit als können Sie in guten Gruppen auf den Unterschied zwischen der Verwendung von als (einmaliges Ereignis / abgeschlossene Zeitspanne in der Vergangenheit) und wenn (sich wiederholende Ereignisse) als temporale Konnektoren hinweisen.

Wortschatz: Das ist neu!

In a ordnen 5 Wörter aus der Liste thematisch zum Stichwort erster Schultag. In b umschreiben sie Nomen, um sich so Merkhilfen zu schaffen. L kann S darüber hinaus auffordern, einen kurzen Bericht zum Thema erster Schultag zu verfassen, in dem 3 Nomen, 3 Verben und 3 Adjektive aus der Liste vorkommen.

Lösungen Wiederholungsstation 1

Präsens

Übung 1

1. Gemüse; 2. Brot; 3. Fisch; 4. Kartoffeln; 5. Ananas; 6. Butter;
7. Tee; 8. Käse; 9. Milch; 10. Löffel; 11. Nahrung; 12. Reis;
13. Nudeln; 14. Messer

Lösungen Arbeitsbuch

Übung 1

1. Erstklässler; 2. aufgeregt; 3. Schulalltag; 4. Schultüte;
5. Tradition; 6. Leckereien; 7. Eltern; 8. Karies; 9. undenkbar;
10. Schulsachen

Übung 2

1. Die Erstklässler sind am ersten Schultag sehr aufgeregt.
2. Eltern schenken ihren Kindern am ersten Schultag eine Schultüte. 3. In einer Schultüte dürfen Süßigkeiten nicht fehlen. 4. In die Schultüte kommen noch Schulsachen, ein Ticket fürs Kino oder den Zirkus oder kleine Spielsachen.

Übung 4

1. F; 2. F; 3. R; 4. F; 5. F; 6. F; 7. F; 8. F



Transkription

Oma: *Mein erster Schultag ... ja, das war im Jahr 1937. Ich hatte natürlich große Angst. Ich war sehr nervös und hatte in der Nacht ganz wenig geschlafen. Wir waren 36 Schüler und Schülerinnen in der Klasse. Ja, damals waren die Schulklassen viel größer als heute. Ich konnte natürlich nicht lesen, und auch nicht schreiben, klar. Aber ich hatte einen Klassenkameraden, Franz, und der konnte am ersten Schultag schon lesen und schreiben. Sein Vater war nämlich Deutschlehrer. Mein erster Lehrer war sehr streng. Wir mussten den ganzen Vormittag sitzen bleiben. Um 10.15 Uhr hatten wir Pause und ich wollte schon nach Hause gehen. Aber ich durfte natürlich nicht, ich musste bis 13 Uhr in der Schule bleiben. Als der erste Schultag zu Ende war, war ich wirklich froh, meine Mutter wiederzusehen.*

Übung 5

	haben	sein	wollen
ich	hatte	war	wollte
du	hattest	warst	wolltest
er, es, sie	hatte	war	wollte
wir	hatten	waren	wollten
ihr	hattet	wart	wolltet
sie, Sie	hatten	waren	wollten
	müssen	können	dürfen
ich	musste	konnte	durfte
du	musstest	konntest	durfdest
er, es, sie	musste	konnte	durfte
wir	mussten	konnten	durften
ihr	musstet	konntet	durftet
sie, Sie	mussten	konnten	durften

Übung 6

1. konnte; 2. durfte; 3. war, hatten; 4. hatte, war; 5. war, wollte;
6. hatte, wollte

Übung 7

Zum Beispiel: Mit 7 Jahren wollte ich immer fernsehen. Mit 7 Jahren wollte ich nicht viel für die Schule lernen. Mit 7 Jahren durfte ich bis 21 Uhr aufbleiben. Mit 7 Jahren durfte ich nur mit Mutti weggehen. Mit 7 Jahren konnte ich Tennis spielen. Mit 7 Jahren konnte ich gut lesen und schreiben. Mit 7 Jahren musste ich früh schlafen gehen.

Übung 8

1. e; 2. c: Als ich 11 Monate alt war, konnte ich schon laufen. 3. b: Als ich 5 Jahre alt war, konnte ich schon lesen. 4. d: Als ich 7 Jahre alt war, musste ich früh schlafen gehen. 5. f: Als ich 12 Jahre alt war, durfte ich bis 23 Uhr aufbleiben. 6. a: Als ich krank war, musste ich den ganzen Tag im Bett bleiben.

Übung 9

Zum Beispiel: 1. Aber als ich 8 Jahre alt war, durfte ich nicht bis 23 Uhr aufbleiben. 2. Aber als ich 6 Jahre alt war, hatte ich nur wenige Freunde. 3. Aber als ich 5 Jahre alt war, wollte ich nicht Manager werden. 4. Aber als ich 7 Jahre alt war, war ich sehr unsportlich. 5. Aber als ich 10 Jahre alt war, wollte ich nicht Deutsch lernen. 6. Aber als ich 4 Jahre alt war, wollte ich nicht heiraten.

Übung 10

konnte, hatten, musste, wollte, hatten, durfte, war, hatte; war, wollte, konnte, konnte

Übung 11

1. c; 2. e; 3. f; 4. b; 5. g; 6. h; 7. d; 8. a

Übung 12

1. Sein Traum war, ins Internat von Bayern München zu kommen und später Fußballspieler zu werden. 2. Seine Eltern waren davon nicht begeistert. 3. Er musste weiter in die Schule gehen und ist nicht Fußballspieler geworden. 4. Sie interessierte sich sehr für Filme. 5. Nein, sie durfte nicht so oft ins Kino gehen. 6. Sie konnte sich heimlich einen Film anschauen. 7. Ja, aber nicht mehr heimlich.

Übung 13

1. Ich musste damals viel lernen. 2. Ich wollte nachmittags nicht schlafen. 3. Als Peter 10 Jahre alt war, konnte er schon Klavier spielen. 4. Als Eva klein war, hatte sie viele Freunde. 5. Damals durften Kinder nicht bis spät aufbleiben. 6. Als ich 18 Monate alt war, konnte ich schon sprechen.

Übung 14

Als ich drei Monate alt war, war ich schon fast einen Meter groß. Ich hatte auch schon alle Zähne. Meine Mutter war sehr froh darüber, denn so konnte ich schon ganze Karotten und Äpfel essen. Mit sechs Jahren war ich dann schon fast zwei Meter groß. Ich musste nicht in die Schule gehen, denn ich konnte seit meiner Geburt schon lesen, schreiben und rechnen.

Übung 15

1. R; 2. F; 3. F; 4. R; 5. R; 6. F; 7. F; 8. F; 9. F; 10. R; 11. F; 12. F

Übung 16

2. Heike Kirsch; 3. Silke Lanz; 4. Heike Kirsch; 5. Paul Lehmann; 6. Silke Lanz; 7. Heike Kirsch; 8. Paul Lehmann

Übung 18

Sänger, Angestellter, Junge, Angebot, ungemütlich, singen

Ich kann ...

Lesen

Fabian; die Schultüte

Hören

R; F



Transkription

Radiomoderatorin: *Hallo, hier ist wieder Radio Holiday mit der Sendung »Schule aus – was nun?« Kennt ihr das? Ihr seid gerade mit der Schule fertig und nun weißt ihr nicht so genau, was ihr machen sollt? Wenn ihr mindestens 16 Jahre alt seid und gern einmal etwas Neues ausprobieren möchtet, können wir euch vielleicht helfen. Katharina: Hast du Lust, bei einem Top-Sportevent mit-zuhelfen? Unser Verein organisiert vom 15. bis 20. Juli ein internationales Basketballturnier mit 10 Mannschaften aus ganz Europa. Dafür suchen wir sportbegeisterte Jungen und Mädchen, die uns bei der Organisation unterstützen. Ihr betreut die Mannschaften, kontrolliert Eintrittskarten oder verkauft Speisen und Getränke. Es kann zwar ein bisschen anstrengend werden, die Atmosphäre ist aber immer toll! Also, meldet euch bei Radio Holiday. Sie leiten eure Anfrage dann an uns weiter.*

Lektion 19

Deutschland, Österreich und die Schweiz

Situation: verschiedene deutsche Städte und deutsche Autos werden vorgestellt, über österreichischen Komponisten sprechen, über die Entstehung der Sachertorte lesen, die Entstehung von Lindt und Toblerone sprechen, über Schwyzerdütsch lesen.

Sprachhandlungen: über berühmte Personen und Städte sowie Besonderheiten von Ländern sprechen, Autos vergleichen, einen Lebenslauf beschreiben, über Vergangenes berichten, eine historische Geschichte verstehen, über Unterschiede in der Sprache und in deutschen Feiertagen sprechen

Strukturen: Wiederholung von Perfekt, das Präteritum der regelmäßigen und unregelmäßigen Verben, Deklination der Adjektive, Komparation der Adjektive, Genitiv bei Städte- und Ländernamen, Temporalangaben: Jahreszahlen

19A Die schönste Stadt Deutschlands?

Übung 1

Globales Leseverstehen: L fordert S auf, die Fotos zu den Texten zu betrachten und fragt S: *Kennst du diese Städte?* S erkennen eventuell Berlin, Frankfurt und München (aus Magnet 1). Danach stellt L im Plenum die Frage: *Welche ist die schönste Stadt Deutschlands?* L führt S zu Antworten hin wie: Ich finde / glaube Berlin ist die schönste Stadt Deutschlands. Nein, ich finde München ist die schönste Stadt. Auf diese Weise wird der Superlativ in einer festen Wendung eingeführt und der Genitiv von (geografischen) Eigennamen wiederholt. Danach lesen S in Partnerarbeit die Kurztexte und markieren wichtige Informationen. Anschließend ordnen sie die Stichworte den verschiedenen Städten zu. Die Korrektur der Aufgabe erfolgt im Plenum.

Berlin: Mauer, Brandenburger Tor; Hamburg: Hafen, Medienstadt; Rothenburg: mittelalterliche Stadt; Frankfurt: Buchmesse, Finanzmetropole; München: Oktoberfest, Deutsches Museum

Übung 2

Vertiefung des Leseverstehens: L liest das Beispiel vor und fordert S auf, in Partnerarbeit ähnliche Sätze zu formulieren. Die Korrektur erfolgt im Plenum. S lesen am Ende ihre Sätze laut vor.

In München ist das Deutsche Museum. Frankfurt ist die Finanzmetropole Deutschlands. In Frankfurt findet die Buchmesse statt. Hamburg ist berühmt für seinen Hafen. In Hamburg erscheinen viele Zeitungen. Rothenburg ist eine mittelalterliche Stadt. In Rothenburg gibt es viele enge Straßen. Berlin war durch eine Mauer geteilt. In Berlin tagt der Bundestag.

Übung 3

Einführung des Superlativs: L liest die Fragen vor und weist auf den Superlativ und die Adjektivendung hin. Die Aufgabe wird im Plenum durchgeführt, anschließend schreiben S die Antworten ins Heft.

→ Komparation der Adjektive, S. 44

1. Berlin; 2. in Hamburg; 3. München; 4. Oktoberfest; 5. in Frankfurt am Main; 6. Rothenburg

Übung 4

Festigung des Superlativs: S wenden den Superlativ nun aktiv an, indem sie Fragen zu ihrer Lebenswirklichkeit im Plenum beantworten. Nach der Diskussion werden die wichtigsten Antworten schriftlich festgehalten. Die Aufgabe kann auch in Gruppen durchgeführt werden.

S vergleichen dann am Ende ihre Antworten im Plenum.

Tipp: An dieser Stelle können Sie die Sätze aus Übung 5 noch einmal aufnehmen. Stellen Sie Fragen wie: *Wer war der kreativste Komponist Deutschlands? Wer war der genialste Wissenschaftler Deutschlands?* S beantworten die Fragen und formulieren ihre eigenen Fragen, auch zu Persönlichkeiten ihres Landes.

Übung 5

Leseverstehen: L regt S zur Vorentlastung mit gezielten Fragen an, Assoziationen zum Titel Die deutsche Automobilindustrie anzustellen, z. B.: *Welche deutschen Automarken kennst du? Welche Städte assoziiert du mit diesen Marken? Welches Auto gefällt dir (nicht)? Welches Auto hat dein Vater / deine Mutter? Welches Auto möchtest du einmal kaufen?* Da der Lesetext relativ schwierig ist, sollte L ihn zunächst einmal im Plenum vorlesen. Während des Lesens klärt L Verständnisprobleme. Anschließend lesen S in Einzelarbeit die Aussagen und entscheiden, ob sie richtig oder falsch sind. Die Korrektur erfolgt im Plenum.

1. R; 2. R; 3. F; 4. F; 5. R; 6. F

Übung 6

Einführung des Komparativs: S betrachten die Fotos der Autos. L fordert S auf, Adjektive zu nennen, die zu den Autos passen. L weist dann auf die angeführten Adjektive im Komparativ hin und erläutert die Bildung des Komparativs. Im Plenum werden dann auch die Sätze in den Sprechblasen besprochen. L fordert S auf, ähnliche Sätze zu formulieren. Die ganze Aufgabe wird im Plenum durchgeführt.

→ Komparation der Adjektive, S. 44

Dazu passend: AB, S. 24, Übung 1–6

19B Damals in Österreich

Übung 7

L erklärt, dass alle abgebildeten Männer Komponisten sind. S betrachten die Fotos der österreichischen Komponisten. L zeichnet eine Zeitschiene an die Tafel und S stellen Vermutungen an, wann welcher Komponist gelebt hat. Anschließend machen S die Übung. Die Kontrolle findet im Plenum statt.

Übung 8

Einführung des Präteritums: L erklärt den Begriff Wunderkind, indem er Fragen stellt: *Konntet ihr mit drei Jahren schon lesen und schreiben? Konntet ihr mit fünf Jahren schon ein Instrument spielen?* S wissen nun, was ein Wunderkind ist. L liest nun die einzelnen Stationen aus Mozarts Leben ohne Datum vor und betont dabei die Verben. Bei Bedarf erklärt L unbekanntem Wortschatz. S hören den Text zweimal und machen die Zuordnungsübung. Ergebnisse werden im Plenum verglichen. Anschließend unterstreichen S die Verben im Präteritum.



Transkription

Mozart wurde am 27. Januar 1756 in Salzburg, in der Getreidegasse, geboren.

Im Jahr 1760, als Mozart erst vier Jahre alt war, erhielt er von seinem Vater den ersten Musikunterricht. Er begann Klavier und Violine zu spielen. Mit nur fünf Jahren, also 1761, komponierte der kleine Mozart seine ersten Stücke: ein Andante und ein Allegro.

Im Jahr 1762, als Mozart sechs war, gab er sein erstes Konzert. Er spielte in Wien vor Kaiserin Maria Theresia.

Von 1763 bis 1765 machte der kleine Mozart mit seinem Vater eine Tournee durch Deutschland und Westeuropa.

Im Jahr 1769 reiste Mozart nach Italien. In Rom spielte er vor dem Papst.

Im Jahr 1781 zog Mozart von Salzburg nach Wien. Hier komponierte er für Kaiser Joseph II.

Mozart heiratete im Jahr 1782 Constanze Weber. Mozart schrieb seine bekannteste Oper, »Die Hochzeit des Figaro«, im Jahr 1786.

Kurz vor seinem Tod im Jahr 1791 bekam Mozart den Auftrag, ein Requiem zu schreiben, das aber unvollendet blieb. Mozart starb am 5. Dezember 1791 in Wien.

Übung 9

Vertiefung des Präteritums: L lenkt die Aufmerksamkeit auf die Verben über den Sätzen. L verdeutlicht anhand eines Beispiels die Funktion des Präteritums. L kann die Zeitschiene aus Übung 1 noch einmal zur Hilfe nehmen. S lösen die Übung in Partnerarbeit. Kontrolle im Plenum.

1. kam; 2. bekam; 3. begann; 4. gab; 5. machte;
6. reiste; 7. spielte; 8. zog; 9. heiratete; 10. schrieb;
11. bekam; 12. starb

Übung 10

Einführung des Präteritums von regelmäßigen und unregelmäßigen Verben: L erklärt an zwei Beispielen die Bildung des Präteritums der regelmäßigen und unregelmäßigen Verben. Anschließend ordnen S die Verben aus Übung 3 in Einzelarbeit zu. Vergleich im Plenum. Weiterführend können S zu jedem Verb einen weiteren Satz überlegen und schreiben.

regelmäßige Verben		unregelmäßige Verben	
Infinitiv	Präteritum	Infinitiv	Präteritum
machen	machte	kommen	kam
reisen	reiste	erhalten	erhielt
spielen	spielte	beginnen	begann
heiraten	heiratete	geben	gab
		ziehen	zog
		schreiben	schrieb
		bekommen	bekam
		sterben	starb



Dazu passend: AB, S. 27, Übung 7–15

Übung 11

Festigung der Präteritumsformen: S arbeiten in Kleingruppen und beantworten die Fragen. S machen Notizen. L geht durch die Bankreihen und gibt Hilfestellung bei der Bildung des Präteritums.

Übung 12

Hörverstehen: S betrachten die Fotos und tauschen sich darüber im Plenum aus. L kann die Diskussion durch Fragen wie z. B. *Wer ist dieser Mann? Wie heißt er? Was für eine Torte ist das? Was glaubt ihr, wie die Torte schmeckt?* anregen. S lesen zuerst die Aufgaben 1–10 und L erklärt unbekanntem Wortschatz. L erklärt, dass der Text zweimal angehört wird. Beim ersten Hören sollen S nur zuhören, beim zweiten Hören sollen S die Antworten markieren.

1. R; 2. F; 3. R; 4. F; 5. F; 6. F; 7. R; 8. F; 9. R; 10. R



Transkription

Radiomoderatorin: *Guten Tag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer und herzlich Willkommen zu unserer Sendung: »Reise in die Vergangenheit«. Wir schreiben heute das Jahr 1890 und wir befinden uns hier in Wien, im Café Sacher. Neben mir sitzt Franz Sacher, der Erfinder der Sachertorte. Grüß Gott, Herr Sacher.*

F. Sacher: *Grüß Gott!*

Radiomoderatorin: *Herr Sacher, Ihre Torte ist weltberühmt, ist sozusagen zum Wahrzeichen Wiens geworden. Können Sie uns erzählen, wie sie entstand?*

F. Sacher: *Also ... es war das Jahr 1832. Fürst Metternich hatte zum Abendessen hochrangige Gäste eingeladen. Deshalb beauftragte er seine Köche, ein besonderes Dessert zu kreieren. Doch der Chefkoch wurde plötzlich krank und ...*

Radiomoderatorin: *... Sie übernahmen die Aufgabe?*

F. Sacher: *Genau! Ich war damals 16 und noch Lehrling. Mit ein bisschen Fantasie und Kreativität erfand ich eine Schokoladentorte, der ich meinen Namen gab.*

Radiomoderatorin: *Und? Schmeckte sie den Gästen?*

F. Sacher: *Ja, die Torte schmeckte den Gästen sehr gut. Trotzdem schenkte man ihr vorerst keine weitere Beachtung. Später reiste ich nach Budapest, kehrte aber im Jahr 1848 nach Wien zurück und eröffnete einen Feinkostladen.*

Radiomoderatorin: *... und Sie verkauften dort Ihre Torte.*

F. Sacher: *Nein. Mein ältester Sohn Eduard absolvierte gerade eine Ausbildung bei Demel, der berühmten Konditorei. Und in dieser Zeit vollendete er die Sachertorte in der heute bekannten Form.*

Radiomoderatorin: *Die Sachertorte wurde also zunächst nur bei Demel angeboten.*

F. Sacher: *Ja. Aber Eduard gründete dann im Jahr 1876 das Hotel Sacher, wo wir hier jetzt sitzen, und verkaufte die Sachertorte weiter ... Und? Möchten Sie jetzt ein Stück Sacher?*

Radiomoderatorin: *Aber gern ...*

F. Sacher: *Herr Ober ...*

Übung 13

Hörverstehen: L fordert S auf, den Lückentext zu lesen und die Lücken zu ergänzen. Einige Lücken werden sicher leer bleiben. L spielt dann den Text vor und S ergänzen dabei die Lücken und überprüfen, was sie bisher in die Lücken geschrieben haben. Zur Kontrolle wird der Text im Plenum vorgelesen. Zur Vertiefung der Formen im Präteritum können anschließend die Formen von S nochmals an die Tafel geschrieben werden und S ergänzen im Plenum den Infinitiv.

siehe Transkription



Transkription

Es war das Jahr 1832. Fürst Metternich hatte zum Abendessen hochrangige Gäste eingeladen. Deshalb beauftragte er seine Köche, ein besonderes Dessert zu kreieren. Doch der Chefkoch wurde plötzlich krank und ich übernahm die Aufgabe. Ich war damals 16 und noch Lehrling. Mit ein bisschen Fantasie und Kreativität erfand ich eine Schokoladentorte, der ich meinen Namen gab. Trotzdem schenkte man ihr vorerst keine weitere Beachtung. Später reiste ich nach Budapest, kehrte aber im Jahr 1848 nach Wien zurück und eröffnete einen Feinkostladen.

Mein ältester Sohn Eduard absolvierte gerade eine Ausbildung bei Demel, der berühmten Konditorei. Und in dieser Zeit vollendete er die Sachertorte in der heute bekannten Form. Die Sachertorte wurde also zunächst nur bei Demel angeboten. Aber Eduard gründete dann im Jahr 1876 das Hotel Sacher und verkaufte die Sachertorte weiter.



Dazu passend: AB, S. 32, Übung 16–24

19C Typisch Schweiz: Lindt, Toblerone & Co.

Übung 15

Einführung in das Lektionsthema: L führt in das Thema ein und stellt Fragen wie z. B. *Wart ihr schon einmal in der Schweiz? Kennt Ihr die Namen Lindt und Toblerone? Was ist das? Meint Ihr, dass Schweizer Schokolade besonders gut schmeckt?* Da der Text sehr lang ist und viel unbekanntes Wortschatz enthält, liest L den Text laut vor und erklärt unbekanntes Wortschatz. Anschließend lesen

S den Text noch einmal leise und machen die Übung in Partnerarbeit. Die Ergebnisse werden im Plenum verglichen.

Die Schweiz besaß keine Kolonien. Schokolade gab es nur für Adlige. In der Schweiz wurde Schokolade zunächst heimlich konsumiert. Die älteste Schokoladenmanufaktur der Schweiz wurde 1819 eröffnet. Touristen nahmen Schokolade mit in ihre Heimatländer.

Übung 16

L spielt den Text vor. S lesen die Sätze aus Übung 15 mit. Anschließend sprechen S die Sätze einzeln oder im Chornach.



Transkription

*Die Schweiz besaß keine Kolonien.
Schokolade gab es nur für Adlige.
In der Schweiz konsumierte man heimlich Schokolade.
Die älteste Schokoladenmanufaktur der Schweiz wurde 1819 eröffnet.
Touristen nahmen Schokolade mit in ihre Heimat.*

Übung 17

Hörverstehen: L erklärt, dass es in der Übung um eine Schokoladenfabrik in der Schweiz geht und dass sie ein Interview mit dem Leiter des Werkes hören werden. Zunächst lesen S die Fragen und stellen Vermutungen über die Antworten an. L kann an dieser Stelle auch unbekanntes Wortschatz erklären. Dann hören S das Interview zweimal. Beim ersten Mal hören S nur zu, beim zweiten Mal kreuzen S die Antworten an. Die Antworten werden im Plenum verglichen und korrigiert.

1. R; 2. R; 3. F; 4. R; 5. R; 6. R; 7. R; 8. R



Transkription

Interviewer: *Die Schweiz ist berühmt für ihre Schokolade. Alle, die Schokolade lieben, wissen, dass die Schweizer Schokolade anders, viel besser schmeckt als die herkömmliche Schokolade. Und alle wissen, dass es in der Schweiz viele Schokoladenfabriken gibt. Toblerone ist zweifelsohne die bekannteste Schokoladenmarke der Schweiz. Wir haben Herrn Lüthi, Leiter des Toblerone-Werks in Bern, ein paar Fragen gestellt. Guten Tag, Herr Lüthi ...*

Herr Lüthi: *Grüezi.*

Interviewer: *Herr Lüthi, wann wurde diese Schokoladenfabrik gegründet?*

Herr Lüthi: *Die Tobler-Schokoladenfabrik wurde 1899 gegründet, und zwar von Jean Tobler und seinen Söhnen.*

Interviewer: *Und seit wann gibt es die Toblerone, das berühmte Schokoladen-Dreieck?*

Herr Lüthi: *Die Toblerone ist über 100 Jahre alt! Sie wurde 1908 erfunden. Sie ist eine Mischung aus Schokolade, Mandeln und Honig. Daher der Name Toblerone: Tobler wie der Hersteller, verbunden mit dem Begriff »Torrone«, italienisch für Nougat.*

Interviewer: *Tobler als selbständige Schokoladenfabrik gibt es seit Jahren nicht mehr. Sie gehört zum großen Konzern Kraft Foods. Bedeutet das, dass die Toblerone nicht mehr in der Schweiz hergestellt wird?*

Herr Lüthi: *Absolut nicht! Die Toblerone wird zwar in 122 Ländern verkauft, aber sie wird nur in Bern, in unserer Produktionsanlage hergestellt. Toblerone trägt zu Recht das Prädikat »Swiss made«, also hergestellt in der Schweiz.*

Interviewer: *Woher kommt die originelle Form mit den charakteristischen Spitzen?*

Herr Lüthi: *Jean Tobler suchte damals eine Alternative zu den traditionellen Schokoladentafeln. Am Ende entschied er sich für die berühmte Dreiecksstange, auf der ein Abbild des Matterhorns gedruckt war.*

Interviewer: *Ließ Tobler seine Schokolade und die einzigartige Form patentieren?*

Herr Lüthi: *Ja, 1909 wurde die Toblerone als Marke eingetragen. Sie war die erste patentierte Milchschokolade mit Mandeln und Honig.*

Interviewer: *Wie viel Schokolade wird hier in dieser Fabrik produziert?*

Herr Lüthi: *Obwohl die Toblerone nur hier in Bern hergestellt wird, und obwohl unsere Produktionsstätte nicht sehr groß ist – insgesamt arbeiten hier 370 Personen – wird heute hier mehr Toblerone produziert als je zuvor. Stellen Sie sich vor: die aneinander gereihte Tagesproduktion ergibt eine Strecke von ... 283 km!! Das sind ungefähr 150 Tonnen am Tag.*

Interviewer: *Herr Lüthi, vielen Dank für das interessante Gespräch.*

Herr Lüthi: *Bitte sehr, gern geschehen. ... Und das ist ein kleines Präsent für Sie: Die Jumbo-Toblerone, die größte verkäufliche Toblerone der Welt. Sie ist 4,5 kg schwer!*

Interviewer: *Vielen Dank. Ich liebe Toblerone, und meine Kinder auch.*

Übung 18

Vor dem Lesen: L lässt S das Wort »Schwyzerdütsch« mehrmals laut aussprechen. L schreibt dann das Wort an die Tafel und daneben die deutsche Übersetzung »Schweizerdeutsch«. L fragt S, ob sie die Mundart »Schwyzerdütsch« schon gehört haben (vielleicht waren einige schon in der Schweiz oder haben Sendungen im Schweizer Fernsehen gesehen). Um S zu beruhigen, kann L sagen, dass die Deutschen selbst die schweizerische Mundart nicht verstehen und dass sehr oft im deutschen Fernsehen Interviews und Gespräche mit Schweizern mit Untertiteln laufen! L liest den Text laut vor und erklärt den unbekannteren Wortschatz. Die R/F-Übung wird im Plenum gemacht.

1. F; 2. R; 3. R; 4. F; 5. F; 6. R



Dazu passend: AB, S. 36, Übung 25–27

Übung 19

Schüler versuchen passende Begriffe im Hochdeutschen und Schweizerdeutschen zu finden und zu verbinden. Lehrer hilft dabei.

1. c; 2. a; 3. b; 4. e; 5. d

Lösungen Arbeitsbuch

Übung 1

1. 3,4 Millionen; 2. Von 1961 bis 1989. 3. das Brandenburger Tor; 4. 650 000 Einwohner; 5. Weil es in Frankfurt viele Banken gibt. 6. die Buchmesse; 7. 1,7 Millionen; 8. Für seinen Hafen. 9. Weil in Hamburg die wichtigsten Zeitungen Deutschlands erscheinen. 10. 12 000; 11. in Bayern; 12. Rothenburg ist die schönste mittelalterliche deutsche Stadt. 13. 1,3 Millionen; 14. das größte Volksfest der Welt; 15. ein Museum für Naturwissenschaft und Technik

Übung 2

1. größte; 2. schnellste; 3. längste; 4. höchste; 5. kleinste; 6. älteste; 7. teuerste; 8. dickste

Übung 5

Positiv	Komparativ	Superlativ
klein	kleiner	am kleinsten
billig	billiger	am billigsten
teuer	teurer	am teuersten
groß	größer	am größten
lang	länger	am längsten
kurz	kürzer	am kürzesten
alt	älter	am ältesten
gut	besser	am besten
viel	mehr	am meisten
hoch	höher	am höchsten
gern	lieber	am liebsten

Übung 6

2. Der VW fährt schnell. Der BMW fährt schneller als der VW, aber der Porsche fährt am schnellsten. 3. Hamburg ist schön. München ist schöner als Hamburg, aber Berlin ist am schönsten. 4. Karin ist elegant. Tanja ist eleganter als Karin, aber Steffi ist am elegantesten. 5. Das Hotel Sonne ist teuer. Das City-Hotel ist teurer als das Hotel Sonne, aber das Parkhotel ist am teuersten. 6. Die Isar ist lang. Der Main ist länger als die Isar, aber der Rhein ist am längsten. 7. Bern ist groß. Wien ist größer als Bern, aber Berlin ist am größten. 8. Frau Meier ist alt. Frau Schneider ist älter als Frau Meier, aber Frau Huber ist am ältesten.

Übung 7

2. ein Konzert geben; 3. eine Tournee machen; 4. eine Sinfonie schreiben; 5. einen Auftrag bekommen; 6. zur Welt kommen; 7. von Salzburg nach Wien ziehen; 8. an einer Komposition arbeiten; 9. aus dem Gedächtnis spielen; 10. nach Italien reisen.

Übung 8

2. Mozart gab ein Konzert vor dem Papst. 3. Mozart machte eine Tournee durch Deutschland. 4. Mozart schrieb viele Sinfonien. 5. Kurz vor seinem Tod bekam Mozart einen Auftrag. 6. Mozart kam in Salzburg zur Welt. 7. Mozart zog von Salz-

burg nach Wien. 8. Mozart arbeitete an einer Komposition. 9. Schon als Kind konnte Mozart Musikstücke aus dem Gedächtnis spielen. 10. Mozart reiste als Kind nach Italien.

Übung 9

kommen; erhalten; beginnen; komponieren; bekommen; bleiben; sterben; geben; spielen; schreiben; machen; ziehen; heiraten

Übung 10

ich reiste, heiratete, kam, schrieb, begann, gab; du reistest, heiratetest, kamst, schriebst, begannst, gabst; er, es, sie reiste, heiratete, kam, schrieb, begann, gab; wir reisten, heirateten, kamen, schrieben, begannen, gaben; ihr reistet, heiratetet, kamt, schreibt, begannt, gabt; sie, Sie reisten, heirateten, kamen, schrieben, begannen, gaben

Übung 13

2. Aber als er klein war, sprach er kein Italienisch. 3. Aber als er klein war, las er nie. 4. Aber als er klein war, fuhr er oft nach München. 5. Aber als er klein war, hörte er nie klassische Musik. 6. Aber als er klein war, ging er nie gern zu Fuß.

Übung 15

1. Brüder Grimm; 2. Ludwig van Beethoven; 3. Johann Wolfgang Goethe; 4. Romy Schneider; 5. Ludwig van Beethoven; 6. Johann Wolfgang Goethe; 7. Ludwig van Beethoven; 8. Romy Schneider; 9. Johann Wolfgang Goethe; 10. Lise Meitner

Übung 16

wurde; besuchte; machte; zog; fing an; lernte kennen; verliebte; studierte; verbrachten; promovierten; begannen; kam

Übung 17



Transkription

Ich wurde im Jahr 1956 in Freiburg geboren. Ich besuchte das Einstein-Gymnasium. Im Jahr 1975 machte ich das Abitur. Dann zog ich nach Mainz. Dort fing ich an, Germanistik zu studieren. Im Jahr 1978 lernte ich Birgit kennen. Ich verliebte mich sofort in sie. Sie studierte auch Germanistik. Seitdem verbrachten wir viel Zeit zusammen. Im Jahr 1982 promovierten wir. Dann begannen wir, an einer Privatschule zu unterrichten. 1989 kam unsere Tochter Susanne zur Welt.

Übung 18

1. wohnte; 2. verbrachte; 3. träumte; 4. trafen; 5. verliebten; 6. heirateten; 7. kam; 8. brachte; 9. trieb, hielt; 10. ging; 11. tötete

Übung 19

Frau Bauer ging in der Stadt spazieren als sie Frau Fischer traf. Sie begrüßten sich herzlich und beschlossen etwas trinken zu gehen. Frau Bauer und Frau Fischer erzählten von ihrer Arbeit und ihren Familien. Als der Kellner kam, bestellten sie zwei Tassen Kaffee. Dann verabschiedeten sie sich voneinander. Frau Bauer stieg in den Bus ein und fuhr nach Hause.

Übung 22

1. Als; 2. Als; 3. wenn; 4. Wenn; 5. wenn; 6. Als; 7. Wenn; 8. Als; 9. Wenn

Übung 23

2. Peter ging immer spazieren, wenn das Wetter schön war.
3. Wenn es regnete, blieb er zu Hause.
4. Peter hörte immer Musik, wenn er Hausaufgaben machte.
5. Eines Tages, als Peter seine Hausaufgaben machte, ging der MP3-Player kaputt.
6. Letztes Jahr, als die Schule zu Ende war, fuhr Timo ans Meer.

Übung 25

1. Bisher wird vorwiegend Schweizerdeutsch gesprochen.
2. Die Broschüre soll Werbung für Hochdeutsch machen, weil in den Schulen so viel Schweizerdeutsch gesprochen wird. Lehrer sollen auch im Unterricht Hochdeutsch sprechen.
3. In den Schulen wird vorwiegend Schweizerdeutsch gesprochen aber Hochdeutsch geschrieben.

Übung 26

	Beat Sprüngli, Schuldirektor
Schwyzerdütsch in der Schule:	Lehrer und Schüler sprechen Schwyzerdütsch miteinander
Hochdeutsch als Unterrichtssprache:	in Deutsch, Geschichte und Mathe wird Hochdeutsch gesprochen erst in der Schule lernt man Hochdeutsch
Schweizer Fernsehen:	außer Informationssendungen sind alle Sendungen auf Schwyzerdütsch, wirkt sich aber nicht auf die Sprachkompetenz aus
Schwyzerdütschverbot an den Schulen?:	Verbote bewirken nichts, lieber informieren und weiterbilden



Transkription

Interviewer: *Guten Tag, Herr Sprüngli.*

Herr Sprüngli: *Grüezi!*

Interviewer: *Herr Sprüngli, Sie sind Schulleiter eines Gymnasiums in Zürich und werden täglich mit dem Thema »Hochdeutsch statt Schwyzerdütsch« konfrontiert. Was können Sie dazu sagen?*

Herr Sprüngli: *Tatsache ist, dass sowohl Lehrer als auch Schüler vorwiegend Schwyzerdütsch miteinander sprechen. Das bedeutet aber nicht, dass im Unterricht nur Schwyzerdütsch gesprochen wird. Im Gegenteil. Es gibt Fächer wie Deutsch, Geschichte und Mathe, wo Hochdeutsch gesprochen wird.*

Interviewer: *Deutsch als Unterrichtssprache. Das klingt so, als wäre Hochdeutsch für Ihre Schüler eine Art ... Fremdsprache.*

Herr Sprüngli: *Stimmt, Sie haben Recht. Es ist tatsächlich so. Erst in der Schule fängt man bei uns in der Deutschschweiz an, Hochdeutsch zu reden.*

Interviewer: *An Ihrer Schule sind bestimmt Schüler aus der französischen bzw. italienischen Schweiz. Für sie ist schon Hochdeutsch eine Fremdsprache. Wie kommen diese Schüler mit Schwyzerdütsch zurecht?*

Herr Sprüngli: *Wie ich schon gesagt habe, in einigen Fächern ist Hochdeutsch die Unterrichtssprache. Aber ich verstehe natürlich, dass es für diese Schüler nicht so einfach ist, Hochdeutsch und dazu noch Schwyzerdütsch zu lernen. Aber es ist bei uns in der Schweiz eben so.*

Interviewer: *Die meisten Programme im Schweizer Fernsehen sind in Dialekt. Wirkt sich das nicht negativ auf die Entwicklung der Sprachkompetenz der Schüler aus?*

Herr Sprüngli: *Zwar sendet das Schweizer Fernsehen aus Konkurrenzgründen mit Ausnahme der Informationssendungen zunehmend in Schweizerdeutsch. Aber die Jugendlichen machen keinen Unterschied zwischen in- und ausländischen Programmen. Und die meisten Filme sind ohnehin auf Hochdeutsch. Zu Ihrer Frage: Nein, ich glaube nicht, dass unsere Schüler eine schwache Sprachkompetenz haben.*

Interviewer: *Einige Ihrer Kollegen haben durchgesetzt, dass in der Schule kein Dialekt, sondern nur Hochdeutsch gesprochen wird. Wie sehen Sie das?*

Herr Sprüngli: *Ich glaube nicht, dass Verbote etwas bewirken können. Natürlich will ich, dass meine Schüler auch perfekt Hochdeutsch sprechen. Aber wir setzen lieber auf Information und Weiterbildung.*

Interviewer: *Vielen Dank, Herr Sprüngli.*

Herr Sprüngli: *Bitte sehr.*

Lektion 20

Medien und Kommunikation

Situation: über die neuen Medien und neuen Kommunikation sprechen, Online-Netzwerke wie Facebook werden vorgestellt, eine Umfrage zum Medienkonsum und Lesen heutzutage sprechen.

Sprachhandlungen: über neue technische Geräte sprechen und Informationen dazu geben, über soziale Netzwerke und deren Nutzung sprechen, über Lesegewohnheiten sprechen, deutsche Tageszeitung

Strukturen: der Genitiv, *n*-Deklination, das Fragewort *wessen?*, Präpositionen mit dem Genitiv, Nebensätze mit *um ... zu* und *damit*

20A Kennst du diese Geräte?

Übung 1

Leseverstehen: Das Lektionsthema wird anhand von Bildern und Texten eingeführt. S sehen sich Fotos an. L stellt Fragen wie z. B.: *Kennt ihr alle diese Geräte? Welches Gerät habt ihr (nicht)? Wozu braucht man diese Geräte?* S lesen die Texte leise. L klärt anschließend unbekanntes Wortschatz. S lösen in Partnerarbeit die Aufgabe.

Der iPod ist das meistverkaufte Abspielgerät der Welt. Das iPhone vereint drei Produkte in einem. Der Palmtop kann Tausende von Adressen speichern. Der Laptop wird auch Notebook genannt. Das Navigationssystem führt den Nutzer zum gewünschten Ziel. Der Plasmafernseher hat eine größere Bildfläche als ein normaler Fernseher.

Übung 2

S hören die Lösung zu Übung 1 und kontrollieren ihre Zuordnungen. L kann S im Anschluss die Sätze auch noch einmal laut vorlesen lassen. So wird der neue Wortschatz gefestigt.



Transkription

*Der iPod ist das meistverkaufte Abspielgerät der Welt.
Das iPhone vereint drei Produkte in einem.
Der Palmtop kann Tausende von Adressen speichern.
Der Laptop wird auch Notebook genannt.
Das Navigationssystem führt den Nutzer zum gewünschten Ziel.
Der Plasmafernseher hat eine größere Bildfläche als normale Fernseher.*

Übung 3

Leseverstehen: S lesen die Texte von Seite 46 noch einmal. S arbeiten dann in Partnerarbeit und beantworten die Fragen. L gibt Hilfestellung bei Schwierigkeiten. Die Ergebnisse werden im Plenum vorgetragen. Als weiterführende Schreibaufgabe können die Antworten auch aufgeschrieben werden.

1. Den Palmtop gibt es seit 1996. Der Name kommt aus dem Englischen und bedeutet, dass man das Gerät bequem in der Hand halten kann.
2. Plasmafernseher sind heller und farbenreicher als normale Fernseher. Man kann sie an die Wand hängen, sie sind also platzsparend. Außerdem ist die Tonqualität hervorragend.
3. Mit einem iPod kann man Tausende von Songs speichern. Man kann auch Videos sehen.
4. Um mit einem Laptop ins Netz zu gehen, braucht man einen Raum mit WLAN.
5. Das iPhone ist sowohl Telefon, als auch iPod bzw. Internetgerät.
6. Mit einem Navigationssystem kann man sich nicht mehr verfahren.

Übung 4

S lesen zuerst die Namen und Berufe unter / neben den Sprechblasen. L fragt, wer welches Gerät für seinen Beruf / seinen Alltag gut gebrauchen kann und warum. Antworten werden an der Tafel notiert. Anschließend liest L die Sprechblasen und den dazugehörigen Namen vor. S raten, welches Gerät gemeint sein könnte. Ergebnisse und Vermutungen werden zum Schluss verglichen. Wenn S eine eigene Meinung zu den verschiedenen Geräten haben, kann eine Diskussionsrunde stattfinden.

Übung 5

Einführung Genitiv: Die Genitivendung -s ist den Schülern schon aus Lektion 19 bekannt (Deutschland, Österreich und die Schweiz). L liest Beispielsatz vor und macht S auf die Endungen -s bzw. die Farbe des Substantivs aufmerksam. S lösen die Übung in Partnerarbeit.

Übung 6

S hören die Lösung zu Übung 5 und kontrollieren ihre Zuordnungen. L kann S im Anschluss die Sätze auch noch einmal laut vorlesen lassen.



Transkription

Das ist der Palmtop des Managers.

Das ist das iPhone der Journalistin.

Das ist der Plasmafernseher der Sekretärin.

Das ist der iPod des Schülers.

Das ist das Navigationssystem des Autofahrers.

Das ist der Laptop des Studenten.

Übung 7

Festigung des Genitivs: Die eingeführten Genitivformen werden jetzt in Partnerarbeit eingeübt bzw. gefestigt. 2 S lesen Beispieldialog laut vor. L und ein S bilden einen weiteren Dialog. S arbeiten zu zweit. L gibt Hilfestellung, wenn es notwendig ist.

Übung 8

Hier werden andere Substantive der *n*-Deklination (Genitiv auf *-n*) eingeführt. L liest das Beispiel vor und fordert einen S auf, die Frage mit der Antwort zu vergleichen. L erklärt an weiterem Beispiel die *n*-Deklination und verweist S auf die Erklärungen auf den Seiten *Grammatik auf einen Blick*.



Dazu passend: AB, S. 38, Übung 1–7

20B Bist du bei Facebook?

Übung 9

Einführung in das Thema »soziale Netzwerke«: L fragt S: »Bist du bei Facebook?« S stellen so Zusammenhang zwischen dem Begriff Facebook und der Person bei Übung 9 her. S diskutieren in kleinen Gruppen, ob sie den Mann kennen. L gibt Hilfestellung. Als weiterführende Übung können S Mark Zuckerberg anhand der Informationen vorstellen.

Übung 10

Einführung der Struktur *um ... zu*: S lesen den Text. L stellt Frage: »Warum ist Mark Zuckerberg in Deutschland?« S suchen Antwort im Text (Er ist in Deutschland, um neue Anhänger zu werben.) L notiert Antwort an der Tafel und erklärt die Struktur *um ... zu*. S lösen anschließend die R/F Aufgabe allein. Vergleich im Plenum.

1. F; 2. F; 3. F; 4. R; 5. F

Übung 11

L fragt S, ob und warum sie bei Facebook sind und lässt von den Schülern eine Liste mit Vor- und Nachteilen an der Tafel erstellen. S lesen dann die Texte alleine. Im Anschluss unterstreichen S die Struktur *um ... zu* in den Texten. Die Übung wird in Einzelarbeit durchgeführt. Ergebnisse werden im Plenum besprochen und eventuell korrigiert.

	Dafür?	Dagegen?	Warum?
Timo	x		Man kann mit vielen Menschen in Verbindung treten.
Sonja	x		Man kann vielen Leuten seine Erfahrungen mitteilen.
Daniel		x	Es gibt auch andere Möglichkeiten, um mit Leuten in Kontakt zu kommen.
Julian	x		Andere Nutzer können an deinem Leben teilnehmen.
Lara		x	Persönliche Informationen bzw. Daten werden dann weitergegeben.

Übung 12

Anwendung der Struktur *um ... zu*: S fassen mündlich mit Hilfe der Tabelle aus Übung 11 die Meinungen der Jugendlichen zusammen. L ergänzt parallel die Liste mit Vor- und Nachteilen an der Tafel.

Übung 13

Übung zur Verständniskontrolle: S setzen sich noch einmal mit den Texten aus Übung 11 auseinander. Die Übung wird in Partnerarbeit durchgeführt. Anschließend werden die Sätze laut vorgelesen und kontrolliert. L lenkt Aufmerksamkeit auf die Strukturen *um ... zu* und *damit*, geht aber noch nicht ausführlich auf *damit* ein (Übung 15). S erarbeiten selbständig anhand der gebildeten Sätze die Regel für den Gebrauch von *um ... zu*.

Facebook ist eine Plattform, um mit Menschen Inhalte zu teilen. Konzerne benutzen Facebook, um gezielt Werbung zu machen. Es gibt andere Möglichkeiten als Facebook, um mit Leuten in Kontakt zu kommen. Facebook gibt Informationen über die Nutzer, damit Konzerne gezielt Werbung machen. Ich bin bei Facebook, damit andere Menschen an meinem Leben teilhaben.

Übung 14

S hören die Lösung zu Übung 13. S sprechen die Sätze nach.



Transkription

Facebook ist eine Plattform, um mit Menschen Inhalte zu teilen.

Konzerne benutzen Facebook, um gezielt Werbung zu machen.

Es gibt andere Möglichkeiten als Facebook, um mit Leuten in Kontakt zu kommen.

Facebook gibt Informationen über die Nutzer, damit Konzerne gezielt Werbung machen.

Ich bin bei Facebook, damit andere Menschen an meinem Leben teilhaben.

Übung 15

Unterschiede im Gebrauch von *um ... zu* und *damit*: Zwei S lesen Beispieldialog vor. L erklärt den Unterschied zwischen den beiden Strukturen. Anschließend bilden S in Partnerarbeit weitere Dialoge. L geht durch die Reihen und korrigiert wo nötig. L verweist S auf die Rubrik *Grammatik auf einen Blick*.

Übung 16

Übung zum freien Sprechen, Prüfungsvorbereitung: L fordert S auf so frei wie möglich zu sprechen und ihre Meinung zu sagen. L kann auf die Liste mit Vor- und Nachteilen an der Tafel verweisen, um S Sprechansätze zu geben.



Dazu passend: AB, S. 41, Übung 8–14

20C Ist Lesen immer noch aktuell?

Übung 17

Kommentieren einer Statistik: L fragt S nach ihrem Leseverhalten (*Lest ihr täglich Zeitung? Wie viele Bücher lest ihr durchschnittlich im Jahr? Was ist das letzte Buch, das ihr gelesen habt? Wann wart ihr zuletzt in einer Bibliothek?*) L liest die Ergebnisse der Umfrage laut vor und befragt S nach ihrer Meinung. Das Ergebnis der eigenen Umfrage wird an der Tafel festgehalten. L verweist auf die Redemittel und gibt ein bis zwei Beispiele, wie man eine Statistik kommentiert. Anschließend arbeiten S in kleinen Gruppen und kommentiert die Ergebnisse. Jede Gruppe präsentiert ihre Ergebnisse im Plenum.

Übung 18

L fragt S »*Was denkt ihr? Was sagt ein Experte heute über das Leseverhalten junger Leute?*« Durch die Antworten kann der Inhalt des Textes vorentlastet werden. S lesen den Text leise. Im Anschluss kann unbekannter Wortschatz besprochen werden.

Übung 19

Verständnisübung: S arbeiten zu zweit und beantworten die Fragen mündlich. Kontrolle im Plenum. Weiterführend können die Antworten als kleiner Text aufgeschrieben werden.

1. Herbert Kuhn ist Soziologe und arbeitet an der Uni in Frankfurt.
2. Die Umfrage hat gezeigt, dass seit Jahren das Interesse an Tageszeitungen zurückgeht.
3. Internet ist heutzutage das beliebteste Kommunikationsmittel der Jugendlichen.
4. Bilder und mündliche Kommunikation sind wichtiger als geschriebene Texte.
5. Die Jugendlichen von heute haben Probleme, geschriebene Texte zu verstehen.
6. Nur wer liest, versteht, was auf der Welt passiert.
7. Das ist ein Projekt, mit dem die Zeitungsverlage versuchen, an junge Leser heranzukommen.

Übung 20

Einführung Präpositionen mit Genitiv: L schreibt Beispielsatz der Übung an die Tafel und erläutert daran den Gebrauch des Genitivs nach bestimmten Präpositionen. L erklärt die Bedeutung der weiteren Präpositionen in der Übung. S bilden weitere Sätze und L notiert sie an der Tafel und verdeutlicht jedes Mal den Genitiv. S schreiben Sätze anschließend noch einmal zur Vertiefung auf.

Trotz der modernen Medien ist Zeitungslesen nicht out. Trotz der vielen Online-Zeitungen kaufe ich die traditionelle Zeitung. Während des Unterrichts lesen wir regelmäßig Zeitung. Dank meiner Tageszeitung bin ich gut informiert. Dank der Lektüre der Tageszeitung gewinnt man einen kritischen Einblick. Dank des Projekts »Zeitung in der Schule« gewöhnen sich die Schüler an die Zeitungslektüre. Wegen der Verbreitung des Internets liest man heute weniger.

Übung 21

Hörverständnisübung: L fragt, ob S die hier abgebildeten Zeitungen kennen. Eventuell bringt L deutschsprachige Zeitungen (Bild-Zeitung) mit in den Unterricht und lässt S darin blättern. L sammelt neuen Wortschatz an der Tafel. Das kann das Hörverstehen erleichtern. Die Texte werden 2-mal angehört. Das erste Mal hören S ohne sich Notizen zu machen. Beim zweiten Mal füllen S die Tabelle aus. Ergebnisse werden im Plenum verglichen. L kann anschließend die Meinungen der S einholen.

	Peter Weber, 40	Anke Steiner, 32	Mark Becker, 26	Daniel Kohl, 19
Welche Zeitung?	Bild-Zeitung	Süddeutsche Zeitung	Welt kompakt	Online Zeitungen wie die Süddeutsche oder Frankfurter Allgemeine
Warum?	nicht sehr seriös, viele sensationelle Nachrichten	exzellenter Journalismus, saubere Trennung zwischen Bericht und Meinung, Zeitung mit Weltformat	informiert sachlich, gut strukturiert, gutes Format	immer die aktuellsten Nachrichten



Transkription

Peter Weber: *Ich lese wenig Zeitung. Wozu denn? Es ist so praktisch, sich alle Informationen im Internet zu holen. Wenn etwas Besonderes passiert, dann schaue ich auf yahoo.de und habe sofort den aktuellen Stand der Dinge. Wenn ich ,ne Zeitung kaufe, dann die Bild-Zeitung. Ich muss aber zugeben: sehr seriös ist die Bildzeitung nicht. Da stehen nämlich viel Klatsch und viele sensationelle Nachrichten drin.*

Anke Steiner: *Beruflich und privat lese ich die Süddeutsche Zeitung. Exzellenter Journalismus, ein leserfreundliches Layout, eine saubere Trennung zwischen Bericht und Meinung. Außerdem hat die SZ Weltformat und wird auch im deutschsprachigen Ausland, d.h. sowohl in Österreich als auch in der Schweiz, gern gelesen.*

Mark Becker: *Ich habe nicht soviel Zeit und nicht soviel Platz, um in der U-Bahn eine komplette Zeitung zu lesen. Deshalb lese ich gern die Welt-Kompakt. Sie informiert sachlich, ist gut strukturiert und hat ein angenehmes Format. Alles in allem eine tolle Zeitung.*

Daniel Kohl: *Ich lese gern, aber dafür gleich eine Zeitung kaufen? Online ist mittlerweile fast alles verfügbar. Also ich schaue direkt online bei der Süddeutschen Zeitung oder der Frankfurter Allgemeinen vorbei. Da finde ich immer die aktuellsten Nachrichten.*



Dazu passend: AB, S. 46, Übung 15–18

Infobox Landeskunde

Der Text stellt die Bild-Zeitung vor. Die Bild-Zeitung ist die beliebteste Zeitung Deutschlands und hat auch die meisten Leser. Die Bild ist eine Boulevardzeitung. Die Zeitung fällt durch ihre großformatigen Schlagzeilen und großen Bilder auf. Im Vergleich zu anderen Tageszeitungen ist die Bild sehr preiswert. Jede größere Stadt in Deutschland hat in der Bild-Zeitung einen eigenen Regionalteil, in dem Lokalpolitik und Regionales zum Thema gemacht werden. Ansonsten zeichnet sich die Zeitung durch kurze und einfache Texte aus, die Emotionen beim Leser auslösen sollen. Die Bild-Zeitung gehört zum Axel-Springer-Verlag mit Sitz in Berlin.

1. Die Bildzeitung gibt es seit 1952. 2. Eine Boulevardzeitung ist eine Zeitung, die auf der Straße verkauft wird. 3. Jeden Tag werden über 3 Millionen Kopien verkauft. 4. Die Artikel sind kurz und haben große Bilder. 5. Durchschnittlich braucht man 38 Minuten, um die Bildzeitung zu lesen. 6. Auf der Titelseite stehen meistens Klatsch- und Skandalberichte. 7. Die Bildzeitung hat ein negatives Image.

1. Die Bildzeitung ist eine Boulevardzeitung.
 2. Die Zeitung versucht beim Leser große Emotionen zu wecken.
 3. Die Zeitung ist preiswert, der Sportteil ist umfangreich und man braucht nicht lange, um die Zeitung zu lesen.
 4. Es existiert das Image des Bildzeitunglesers mit niedrigem sozialen Niveau. Vielen ist es unangenehm, mit der Bild gesehen zu werden.

Grammatik auf einen Blick

Gehen Sie hier nochmals besonders auf die *n*-Deklination ein. Je nach Niveau kann L hier auch noch weitere Beispiele geben.

Machen Sie auf den Unterschied im Satzbau bei der Verwendung von *um ... zu* oder *damit* aufmerksam.

Wortschatz: Das ist neu!

Die Aufgaben a und b vertiefen den Wortschatz zu neuen Medien und technischen Geräten.

Aufgabe a kann in Partnerarbeit gelöst werden. S können an dieser Stelle auch Dialoge schreiben und im Plenum vortragen. Aufgabe b dient der Kategorisierung des Wortschatzes. Nachdem S Verben und Substantive gesammelt haben, können S mit diesen Wörtern Sätze schreiben.

Lösungen Wiederholungsstation 2

Fälle

1. Taschenrechner
2. Mappe
3. Schultasche (senkrecht), Spitzer (waagrecht)
4. Radiergummi
5. Heft
6. Bücher
7. Lineal
8. Stundenplan
9. Bleistift
10. Schulsachen

Lösungen Arbeitsbuch

Übung 1

2. Mit einem Plasmafernseher hat man beste Ton- und Bildqualität. 3. Mit einem iPod kann man Tausende von Songs speichern und Videos ansehen. 4. Mit einem Laptop kann man überall ins Netz gehen und arbeiten. 5. Mit einem iPhone kann man telefonieren, surfen, Musik hören und Videos sehen. 6. Mit einem Navigationsgerät kann man den Standort bestimmen und die Fahrroute ermitteln.

Übung 2

	1	2	3
Name	Patrick	Klaus Hauptmann	Claudia Specht
Gerät	iPod	iPhone	Laptop
Was?	Musik abspielen, Videos ansehen	Videos aufnehmen, Kamera	für den Unterricht
Vorteile bzw. Nachteile	beste Musikqualität, zu teuer	unterwegs surfen	Laptop muss mit in die Schule genommen werden
Zufrieden	ja	ja	ja



Transkription

Patrick: *Hallo, ich heiße Patrick. Ich habe letztes Jahr den iPod Nano zum Geburtstag geschenkt bekommen und ich muss sagen, dass der ein hervorragender MP3-Player ist. Der Bildschirm zeigt brillante Farben, Videos werden fließend abgespielt, das Gerät bietet beste Musikqualität. Und auch das Design stimmt. Insgesamt ist also der iPod zu empfehlen. Einziger Nachteil: der Preis, € 169. Nicht gerade billig. Aber der iPod ist schon was Besonderes ...*
 Klaus Hauptmann: *Guten Tag. Mein Name ist Hauptmann, Klaus Hauptmann. Seit ein paar Wochen bin ich im Besitz eines iPhones. Ich bin einfach begeistert. Auf der Straße kann das iPhone meinen Standort in Sekunden erfassen und zeigt ihn in Google-Maps perfekt an. Mit dem iPhone kann man auch Videos aufnehmen und abspielen. Und die Kamera eignet sich durchaus für Schnapshots. Und noch etwas: Surfen mit dem iPhone ist ein ganz anderes Gefühl! Und natürlich kann man problemlos telefonieren!*
 Claudia Specht: *Hallo. Ich heiße Claudia Specht. Meine Klasse, die 7a einer Gesamtschule in Hamburg, ist eine so genannte Notebook-Klasse. Wir gehören zu einem Projekt, mit dem unsere Lehrer versuchen, uns Schüler mit den Laptops zu mehr Selbständigkeit und Projektarbeit zu motivieren. Wir haben schnell gelernt, Informationen zu suchen, Bilder zu scannen, Texte statt in Hefte in Dateien zu schreiben und schließlich in einem Dokument zu speichern. Einziger Nachteil: wir müssen unsere Laptops in die Schule mitnehmen. Das war die Voraussetzung, um an dem Projekt teilzunehmen.*

Übung 3

Die Bücher gehören den Schülern der Klasse 9a. Das sind die Bücher der Schüler der Klasse 9a. Das Kleid gehört dem Model. Das ist das Kleid des Models. Der Laptop gehört dem Manager. Das ist der Laptop des Managers. Die Spielsachen gehören dem Kind. Das sind die Spielsachen des Kindes. Die Kamera gehört dem Journalisten. Das ist die Kamera des Journalisten. Der iPod gehört dem Deutschlehrer. Das ist der iPod des Deutschlehrers. Das iPhone gehört der Sekretärin. Das ist das iPhone der Sekretärin.

Übung 4

2. Das ist der Artikel des Reporters. 3. Das ist der Direktor der Schule. 4. Das ist die Klasse des Deutschlehrers. 5. Das sind die Ratschläge der Eltern. 6. Das ist der MP3-Player des Mädchens. 7. Das sind die Klassenarbeiten der Schüler. 8. Das ist die Gitarre der Popsängerin.

Übung 5

1. Die Arbeit eines Polizisten ist sehr gefährlich. 2. Das ist die neue Sekretärin des Direktors. 3. Die Kleider eines Models sind immer sehr extravagant. 4. Das ist nicht das Büro der Managerin, sondern des Personalchefs. 5. Das Leben eines Studenten ist sehr langweilig. 6. Die Frau unseres Deutschlehrers kommt aus Berlin. 7. Die Arbeit der Lehrerin meiner Tochter ist nicht langweilig. 8. Die Arbeit des Gärtners meines Onkels ist nicht schwer. 9. Das Büro des Präsidenten liegt im dritten Stock. 10. Das ist die neue Sekretärin unserer Chefin.

Übung 6

Das ist das Handy des Direktors, des Professors, der Sekretärin, des Musikers, des Kindes, des Mädchens, des Opas, der Oma, der Schülerin, des Studenten, des Polizisten, des Architekten. Das ist der Laptop meines Bruders, meiner Schwester, meines Freundes, meiner Cousine, meiner Tante, meines Onkels, meines Freundes, meines Kollegen, meines Klassenkameraden, meiner Eltern.

Übung 7

2. Das Leben eines Formel-1 Fahrers ist spannend. 3. Die Erklärungen der Mathelehrerin sind unverständlich. 4. Die Noten der Schüler der Klasse 10a sind sehr gut. 5. Herr Bauer ist der Direktor der Commerzbank. 6. Die Fragen des Deutschlehrers sind schwer. 7. Ich nehme das Fahrrad meines Bruders und fahre zu Martina. 8. Herr Schmidt ist der Leiter des Spracheninstituts.

Übung 8

1. - e; 2. - b; 3. - i; 4. - j; 5. - d; 6. - c; 7. - g; 8. - h; 9. - f; 10. - a

Übung 9



Transkription

Interviewer: *Herr Zuckerberg, Sie sind sehr jung. Wann sind Sie geboren?*

Mark Zuckerberg: *Ich bin am 14.5.1984 geboren.*

Interviewer: *Und wo genau?*

Mark Zuckerberg: *In Dobbs Ferry. Das liegt im Bundesstaat New York.*

Interviewer: *Wo haben Sie studiert?*

Mark Zuckerberg: *Ich habe an der Harvard University studiert. Aber ohne großen Erfolg.*

Interviewer: *Und warum?*

Mark Zuckerberg: *Weil ich nach vier Semestern das Studium aufgegeben habe.*

Interviewer: *Sie haben also keinen Studienabschluss. Und wieso?*

Mark Zuckerberg: *Ich hatte eine Menge zu tun mit meinem neuen Projekt.*

Interviewer: *Sie meinen Facebook, nicht wahr?*

Mark Zuckerberg: *Genau das. Im Jahr 2004 war es dann soweit. Ich habe Facebook gegründet.*

Interviewer: *In den Medien hört man, dass das Unternehmen Facebook ein Vermögen wert ist. Darf ich fragen, wie viel?*

Mark Zuckerberg: *Facebook hat im Moment einen Gesamtwert von 15 Mrd. Dollar!*

Interviewer: *Und können Sie uns sagen, wie viel Geld Sie auf Ihrem Konto haben?*

Mark Zuckerberg: *Das will ich nicht verraten. Ich kann aber sagen, dass ich der jüngste z. Z. lebende Milliardär der Welt bin.*

Interviewer: *Dann wohnen Sie bestimmt in einer schönen Villa mit Garten und Pool, oder?*

Mark Zuckerberg: *Nein, ich wohne in einem kleinen Appartement in San Francisco.*

Interviewer: *Herr Zuckerberg, vielen Dank für das Interview.*

Mark Zuckerberg: *Bitte sehr!*

Übung 10

2. Ich kaufe einen Laptop um überall zu arbeiten und ins Netz zu gehen. 3. Ich kaufe einen iPod, um viele Songs zu speichern. 4. Ich kaufe einen Plasmafernseher, um das Gefühl zu haben, wie im Kino zu sitzen. 5. Ich brauche einen Palmtop, um Termine nicht zu vergessen. 6. Ich brauche ein Handy, um immer erreichbar zu sein. 7. Ich kaufe eine Digitalkamera, um schöne Fotos zu machen. 8. Ich brauche einen PC, um E-Mails zu senden und zu chatten.

Übung 12

2. Damit meine Freunde mir SMS schicken. 3. Damit seine Kinder im Netz recherchieren. 4. Damit meine Freunde alles über mich erfahren. 5. Damit ich Deutsch lerne. 6. Damit ich bessere Arbeitschancen habe.

Übung 13

2. Viele Leute benutzen Facebook, um mit alten Freunden Kontakt aufzunehmen. 3. Mark Zuckerberg erklärt, wie Facebook funktioniert, damit viele Leute Facebook benutzen. 4. Microsoft bietet Mark Zuckerberg viel Geld, damit er / Mark Zuckerberg Facebook verkauft. 5. Ich bin bei Facebook, um mit neuen Leuten in Verbindung zu treten. 6. Ich surfe regelmäßig im Netz, um immer gut informiert zu sein. 7. Meine Mutter hat mir ein Handy geschenkt, damit ich immer erreichbar bin.

Übung 16

Wegen der Krankheit des Lehrers findet der Unterricht nicht statt. Während des Studiums in den USA, habe ich Mark Zuckerberg kennen gelernt. Dank der Wandmontage ist der Plasmafernseher Platz sparend.

Übung 17

2. Dank meiner Erfahrung habe ich die Stelle bekommen. 3. Wegen der Finanzkrise haben viele Banken große Probleme. 4. Während des Aufenthalts in den USA habe ich Mark Zuckerberg kennen gelernt. 5. Trotz der Finanzkrise verdient Herr Scholz viel Geld. 6. Wegen des Streiks ist die Firma morgen geschlossen. 7. Während der Pause gehe ich immer zu meiner Freundin Karin. 8. Dank der Technologie ist die Kommunikation heute unproblematisch.

Übung 18

1. Die Bildzeitung ist eine Boulevardzeitung. 2. Auf der Titelseite stehen oft große Schlagzeilen oder Schlagwörter. 3. Jeden Tag werden 3,2 Millionen Exemplare verkauft. 4. Die FAZ erscheint in Frankfurt. 5. Die FAZ ist bekannt für Artikel, die in Deutschland für große Diskussionen gesorgt haben. 6. Die Welt ist eine überregionale Zeitung. 7. Die Redaktion arbeitet in Berlin. 8. Die Kultur spielt in der SZ eine große Rolle. 9. Der Sonderteil der SZ heißt SZ-Magazin. 10. 446.000 Exemplare werden täglich verkauft.

Ich kann ...

Lesen

1756; 1760; 1762; 1782

Hören

1. R; 2. F; 3. F



Transkription

Es war das Jahr 1832. Fürst Metternich hatte zum Abendessen hochrangige Gäste eingeladen. Deshalb beauftragte er seine Köche, ein besonderes Dessert zu kreieren. Doch der Chefkoch wurde plötzlich krank und ich übernahm die Aufgabe. Ich war damals 16 und noch Lehrling. Mit ein bisschen Fantasie und Kreativität erfand ich eine Schokoladentorte, der ich meinen Namen gab. Trotzdem schenkte man ihr vorerst keine weitere Beachtung. Später reiste ich nach Budapest, kehrte aber im Jahr 1848 nach Wien zurück und eröffnete einen Feinkostladen. Mein ältester Sohn Eduard absolvierte gerade eine Ausbildung bei Demel, der berühmten Konditorei. Und in dieser Zeit vollendete er die Sachertorte in der heute bekannten Form. Die Sachertorte wurde also zunächst nur bei Demel angeboten. Aber Eduard gründete dann im Jahr 1876 das Hotel Sacher und verkaufte die Sachertorte weiter.

Lektion 21

Menschen rund um uns

Situation: über verschiedene Lebensstile sprechen, verschiedene Modetypen werden vorgestellt, sich über die Meinungen der Anderen austauschen.

Sprachhandlungen: Menschen beschreiben, Kleidung benennen, über andere Personen und deren Lebensstile sprechen, Meinungen äußern

Strukturen: Deklination der Adjektive, das Fragewort *welche?* und die Frage *Was für ein / eine ...?*

21A Lebensstile

Übung 1

Einstieg in das Lektionsthema: Vor dem Lesen betrachten S die Fotos. L schreibt die Überschriften der Texte an die Tafel und fordert S auf, Erklärungen für die Wörter zu finden. L kann S mit Fragen wie z. B. *Was ist ein alternativer Typ? Wie lebt er? Was ist für einen Karrieretypen am wichtigsten? Wo arbeitet ein Karrieretyp? Wie ist die Lebensphilosophie eines Punkers?* S lesen die Texte leise. Anschließend erklärt L unbekanntes Wortschatz. S lösen die Zuordnungsübung in Einzelarbeit. Kontrolle im Plenum.

Till wohnt mit anderen Leuten auf einem Bauwagenplatz. Sebastian startet seine Karriere als Junior Assistent. Sören ist gegen die Konsumgesellschaft. Ramona will mit ihrem Piercing provozieren. Jessica träumt von einem Leben mit viel Luxus. Sylvia genießt die Zeit in ihrem Atelier.

Übung 2

Leseverständnis: Die Klasse wird in fünf Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe liest einen Text noch einmal. Anschließend berichtet ein S aus jeder Gruppe. Weiterführend können S für jedes Foto aus Übung 1 einen Steckbrief schreiben. So werden die wichtigsten Informationen noch einmal verschriftlicht.

Übung 3

Wortschatzerweiterung: L bittet S die Adjektive zu lesen. Entweder L erklärt unbekanntes Wortschatz oder S finden die Bedeutung mit Hilfe eines Wörterbuchs. Dann ordnen S in Partnerarbeit die Adjektive den Personen zu. Bei Unsicherheiten können S die Texte aus Übung 1

nochmals lesen. Kontrolle im Plenum. Für die Lösungen kommen hier mehrere Möglichkeiten in Frage. Die Zuordnung bietet so auch Stoff für eine Diskussion im Plenum.

Übung 4

Wiederholung der Adjektivdeklination im Nominativ: In dieser Übung wird die Deklination der Adjektive aufgegriffen und nochmals geübt. Gleichzeitig wird die Frage *Was für ein ... ?* eingeführt. L lenkt die Aufmerksamkeit auf die Farben bzw. die entsprechenden Endungen der Adjektive. S arbeiten in Partnerarbeit und stellen sich gegenseitig Fragen. S benutzen die Adjektive aus Übung 3. Zur Kontrolle können S verschiedene Dialoge im Plenum vorseprechen.

Übung 5

Vertiefung der Frage *Was für ein / eine ...?* L bringt einen kleinen Ball mit in den Unterricht. L wirft den Ball einem / einer S zu und fragt *Was für ein Typ / eine Person / ein Mädchen bist du?* S fängt den Ball und antwortet. Dann wirft S den Ball einem / einer anderen S zu.

Übung 6

Einführung Adjektivdeklination mit bestimmtem Artikel: L lenkt die Aufmerksamkeit auf die Adjektive und die Endungen. L hebt hervor, dass, unabhängig vom Artikel, die Adjektive immer auf -e enden. S schreiben die Sätze in Einzelarbeit auf. Zur Kontrolle können die Sätze von einzelnen S an die Tafel geschrieben werden.

Die kreative Frau heißt Sylvia. Das oberflächliche Mädchen heißt Jessica. Das unkonventionelle Mädchen heißt Ramona. Der konservative Mann heißt Sebastian. Das gut aussehende Mädchen heißt Jessica. ...

Übung 7

Systematisierung der Deklination: Die Tabelle wird im Plenum ergänzt. Es handelt sich um die Adjektivdeklinations mit bestimmtem bzw. unbestimmtem Artikel im Nominativ. L weist S auf die Endungen im Plural hin.

Nominativ		
maskulin	ein alternativer Typ	der alternative Typ
neutral	ein romantisches Mädchen	das romantische Mädchen
feminin	eine kreative Frau	die kreative Frau
Plural	- extravagante Personen	die extravaganten Personen

Dazu passend: AB, S. 50, Übung 1-5

21B Welche Mode für welchen Typ

Übung 8

Wortschatzerweiterung: S lesen leise die Kleidungsstücke und L erklärt wenn nötig unbekanntes Wortschatz. L bittet S nun, die Zeichnungen eine Minute anzusehen. S schließen die Bücher und L fragt nach den Kleidungsstücken auf den Zeichnungen. L achtet darauf, dass S in vollständigen Sätzen antwortet. So werden die Adjektivendungen im Akkusativ wiederholt.

Tipp: Sie können diese Übung auch mit Ihren Schülern durchführen. Wählen Sie einen Schüler / eine Schülerin aus und schicken Sie den Schüler / die Schülerin vor die Tür. Fragen Sie nun die anderen Schüler, was er / sie anhat. Bitten Sie den Schüler / die Schülerin wieder herein und überprüfen Sie gemeinsam mit den Schülern die Antworten.

Übung 9

Wiederholung Adjektivdeklinations im Akkusativ: Die Struktur wird hier noch einmal aufgegriffen und eingeübt. L lenkt die Aufmerksamkeit auf die Farben bzw. die entsprechenden Endungen der Adjektive. Die Übung wird im Plenum durchgeführt, wobei die evtl. noch unbekanntes Adjektive erklärt werden.

Till hat eine abgetragene Jeans an. Sebastian hat eine elegante Krawatte an. Sebastian hat ein originelles Hemd an. Ramona hat eine schwarze Lederjacke an. Ramona hat ein graues T-Shirt an. Jessica hat einen gewagten Minirock an. Sylvia hat bequeme Sandalen an.

Übung 10

Vertiefung Adjektivdeklinations im Akkusativ: S arbeiten in Partnerarbeit und stellen sich gegenseitig Fragen. L geht durch die Reihen und kontrolliert die korrekte Durchführung der Übung. Bei der Kontrolle im Plenum kann L auf die Intonation der Fragen achten.

Übung 11

Einführung von *Welcher, welche, welches ...?* S benennen alle Kleidungsstücke mit Artikel. Dann erklärt L die Adjektive im blauen Kasten. Danach stellt L Fragen wie z. B. *Welche Hose gefällt euch? Welche Schuhe gefallen euch?* und notiert die Fragen an der Tafel. L erklärt die Verwendung des Frageworts und macht den Unterschied zu *Was für ein / eine ...?* deutlich. Anschließend sprechen S in Partnerarbeit über die Kleidungsstücke. Um die Übung weiterzuführen, kann L Modezeitungen oder Modekataloge in die Klasse mitbringen. Daraus können S weitere Kleidungsstücke auswählen und sich darüber austauschen.

Übung 12

Systematisierung der Deklination: Die Tabelle wird im Plenum ergänzt. Es handelt sich um die Adjektivdeklinations mit bestimmtem bzw. unbestimmtem Artikel im Akkusativ.

Akkusativ		
maskulin	einen blauen Anzug	den blauen Anzug
neutral	ein weißes T-Shirt	das weiße T-Shirt
feminin	eine elegante Jacke	die elegante Jacke
Plural	- bequeme Sandalen	die bequemen Sandalen

Übung 13

Festigung der Adjektivdeklinations: L fordert S auf, die Fotos zu betrachten und regt eine Diskussion über die verschiedenen Typen mit Fragen wie z. B. *Welche Jugendliche sehen modern aus? Wer sieht eher konservativ aus?*

Welcher Jugendliche ist euch sympathisch? an. Zwei S lesen anschließend die Beispieldialoge vor. Dann fragen sich S in Partnerarbeit. L geht durch die Reihen und kontrolliert die korrekte Durchführung der Übung. Zur Kontrolle können S einige Dialoge im Plenum vorsprechen.

Übung 14

Hörverstehen: S lesen noch einmal den Text über Ramona und Sören auf Seite 60 im Kursbuch. L stellt Fragen wie z. B. *Was sind die Merkmale eines Punkers? Wie ist Sörens Einstellung zur Konsumgesellschaft? Wie findet ihr Sörens Frisur? Möchtet ihr auch so eine Frisur haben?* L spielt das Interview zweimal vor. Beim ersten Mal hören S nur zu. Beim zweiten Mal kreuzen S die richtige Antwort an. Kontrolle im Plenum. Weiterführend können S ein Rollenspiel mit Hilfe des Interviews machen. Dafür kann L die Transkription des Interviews an S verteilen.

1. gefärbt; 2. lässt sich die Haare von Ramona machen;
3. bezahlt Sören nur € 10; 4. sollen Klamotten billig und praktisch sein; 5. Party jeden Tag; 6. ist für Sören ein Albtraum



Transkription

Interviewerin: *Sören, deine Frisur ist ja total heiß! Du bist quasi ein Punker. Sehe ich das richtig?*

Sören: *Ja, es sieht so aus.*

Interviewerin: *Und wie hält die Frisur?*

Sören: *Mit jeder Menge Haarspray.*

Interviewerin: *Und die Haare sind getönt, oder?*

Sören: *Nicht getönt, sondern gefärbt.*

Interviewerin: *Verstehe. Wie oft musst du das machen?*

Sören: *Ein- bis zweimal im Monat.*

Interviewerin: *Und was kostet das? Gibst du viel Geld dafür aus?*

Sören: *Nein, die Farbe kostet € 10. Ich lasse mir meine Haare von meiner Freundin Ramona machen.*

Interviewerin: *Sören, wie wichtig sind Klamotten für dich?*

Sören: *Eigentlich nicht so wichtig. Hauptsache billig und ich habe was an, damit ich nicht friere ...*

Interviewerin: *Willst du mit deinem Look, deinem Aussehen provozieren?*

Sören: *Ja, klar, das will jeder Punker mit seinem Aussehen.*

Interviewerin: *Sören, wie ist deine Lebensphilosophie als Punker?*

Sören: *Jeden Tag mit Freunden abhängen, was trinken und so ...*

Interviewerin: *Was erwartest du vom Leben?*

Sören: *Nicht viel. No Future!*

Interviewerin: *Hast du manchmal so eine Wut im Bauch?*

Sören: *Ja ... gegen den Staat, das System, die Gesellschaft, die Polizei.*

Interviewerin: *Wie stellst du dir deine ideale Gesellschaft vor?*

Sören: *Anarchie, jeder kann tun und lassen, was er will. Kein Zwang zu arbeiten. Wer arbeiten will, der kann arbeiten. Aber sonst ...*

Interviewerin: *Angenommen, du würdest jeden Morgen um 6 Uhr aufstehen, in den Bus steigen und zur Arbeit fahren ... kommst dann todmüde zurück. Albtraum oder Sehnsucht?*

Sören: *Albtraum, absoluter Albtraum!*

Interviewerin: *Sören, danke für das Gespräch.*



Dazu passend: AB, S. 53, Übung 6–15

21C Die Meinung der anderen

Übung 15

Leseverstehen: L weist darauf hin, dass die fünf Personen schon aus dem Teil 21A der Lektion bekannt sind. L kann dann unbekanntes Wortschatz erklären. S lesen die Aussagen leise und ordnen die Texte den Fotos zu. Kontrolle im Plenum.

1D; 2E; 3B; 4A; 5C

Übung 16

Einführung Adjektivdeklinations im Dativ: S lesen Aussagen noch einmal und unterstreichen alle Artikel- bzw. Adjektivendungen in den Texten. L schreibt aus jedem Text ein Beispiel an die Tafel und erklärt die Adjektivdeklinations im Dativ. L hebt die Adjektivendung *-en* unabhängig vom Genus des Substantivs hervor. Zur Systematisierung können S eine Übersichtstabelle wie in den Aufgaben 7 und 13 erstellen.

1. einem bequemen Leben; meinem privaten Leben, armen Ländern; 2. meinen exotischen Reisen, meinen realistischen Bildern; 3. einer internationalen Firma, einem internationalen Klima; 4. einem bequemen Bauwagen; 5. einer brutalen Konsumgesellschaft, einer solchen Gesellschaft

Übung 17

Festigung der Adjektivdeklination im Dativ: S lesen die Texte und ordnen in Einzelarbeit die Adjektive zu. Die Ergebnisse werden im Plenum verglichen.

1. komfortablen; 2. internationalen; 3. luxuriösen;
4. sensiblen; 5. brutalen

Übung 18

Hörverstehen: Vor dem Hören lenkt L die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Lebensstile durch Fragen wie z. B. *Wer von den fünf Typen ist euch am sympathischsten? Warum? Möchtet ihr in einer Firma Karriere machen oder lieber Künstler / Künstlerin werden? Hast du etwas gegen Punker und Alternative? Kannst du dir ein Leben wie das von Sören und Ramona vorstellen?* S hören die Texte zweimal. L stoppt nach jeder Stellungnahme kurz, damit S Notizen machen können.



Transkription

Peter Asbrand: *Hallo, ich bin Peter. Also ... Ich beneide Typen wie Sylvia, die eine künstlerische Ader haben. Als junger Mann träumte ich auch von einer Karriere als Musiker oder Schriftsteller. Leider ist nichts daraus geworden. Künstler haben eine ganz andere Einstellung zum Leben als die »normalen« Bürger. Sie sind so empfindsam, sehen die Welt mit anderen Augen ... Klar, das Leben eines Künstlers ist nicht immer einfach, aber bestimmt interessanter als das Leben eines gewöhnlichen Bankangestellten. Übrigens, ich arbeite bei der Dresdner Bank!*

Christa Lang: *Guten Tag, ich heiße Christa. Wie kann man in einem Bauwagen leben? Für mich ist das eine Horrorvision! Ich brauche den Komfort meiner gemütlichen Wohnung. Ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, warum Typen wie Till so alternativ leben wollen. Was ist eigentlich schlecht an einem komfortablen Leben?*

Klaus Wolf: *Hallo, ich bin der Klaus. Ich war früher auch so ein Typ wie Sebastian, ich wollte unbedingt Karriere machen, habe alles geopfert, um Chef eines großen Konzerns zu werden. Der Preis war aber für mich zu hoch: Jeden Tag Überstunden, viele Wochenenden im Büro, keine Freizeit mehr, ich war mit meinen Gedanken immer bei den vielen Sachen, die ich erledigen musste. Jetzt habe ich eine ganz normale 35-Stunden-Woche, verdiene zwar weniger, habe aber Zeit für mich!*

Karin Schmidt: *Mein Name ist Karin Schmidt. Mal ehrlich: Ich kann diese Punker nicht ertragen. Wenn ich welche in der Stadt sehe, mache ich immer einen Bogen um sie. Sie sind so dreckig, stinken nach Bier ... und die vielen Piercings und Tattoos! Klar, dass sie provozieren wollen. Aber ich frage mich, woher die Wut kommt, die sie auf unsere Gesellschaft empfinden haben. Sicher kommen diese Punker alle aus zerrütteten Familienverhältnissen.*

Rita Hoffmann: *Hallo, ich bin Rita. Oberflächliche Mädchen wie Jessica kenne ich viele. Es sind meistens gut aussehende Mädchen, die aber nicht viel im Kopf haben. Für sie gibt es nur eines: Immer das Schönste und Teuerste kaufen, um das Gefühl zu haben, man ist »wer«! Das glamouröse Leben der berühmten Schauspielerinnen und Pop-Sängerinnen ist ihr Vorbild. Ich finde, solche Typen sollten das Buch »Haben oder sein« von Erich Fromm lesen!*



Dazu passend: AB, S. 57, Übungen 16–21

Lösungen Arbeitsbuch

Übung 1

1. d; 2. e; 3. g; 4. i; 5. a; 6. j; 7. h; 8. b; 9. f; 10. c

Übung 2

2. Ja, Sebastian ist ein zielstrebigere Mann. 3. Ja, Sören ist ein aggressiver Junge. 4. Ja, Ramona ist ein unkonventionelles Mädchen. 5. Ja, Sylvia ist eine sensible Frau. 6. Ja, Jessica ist ein gut aussehendes Mädchen. 7. Ja, Frau Beck ist eine tolerante Person. 8. Ja, meine Freunde sind nette Leute.

Übung 4

Zum Beispiel: Ein schönes Mädchen ist manchmal langweilig. Oberflächliche Menschen sind oft uninteressant. Ein ordentlicher Mann ist immer fantasielos. Eine energische Frau ist meistens kreativ.

Übung 6

Damenbekleidung:	das Kostüm, das Abendkleid, der Rock, die Stiefel, die Hüfthose, der Anorak
Herrenbekleidung:	der Anzug, das Polohemd, das Hemd, der Pullover
Sportbekleidung:	die Tennisschuhe, das Sweatshirt, der Trainingsanzug
Bademode:	der Bikini, der Badeanzug, die Badehose
Nachtwäsche:	der Pyjama, das Nachthemd

Übung 7

Zum Beispiel: Ich trage eine bequeme Hose. Ich ziehe ein schickes Top an. Ich trage einen extravaganten Mantel. Ich trage elegante Freizeitschuhe.

Übung 9

1. Der gewagte Minirock kostet 40 Euro. 2. Die sportliche Jacke kostet 95 Euro. 3. Die modischen Stiefel kosten 119 Euro. 4. Das schicke Top kostet 27 Euro. 5. Das weiße Hemd kostet 39 Euro. 6. Der schwarze Anzug kostet 170 Euro. 7. Das elegante Abendkleid kostet 210 Euro. 8. Die abgetragenen Jeans kosten 68 Euro.



Transkription

*Der gewagte Minirock kostet 40 Euro.
Die sportliche Jacke kostet 95 Euro.
Die modischen Stiefel kosten 119 Euro.
Das schicke Top kostet 27 Euro.
Das weiße Hemd kostet 39 Euro.
Der schwarze Anzug kostet 170 Euro.
Das elegante Abendkleid kostet 210 Euro.
Die abgetragenen Jeans kosten 68 Euro.*

Übung 10

a Ich denke, der gelbe Pullover steht ihr überhaupt nicht.
b Ja, du hast Recht, und der karierte Rock ist wirklich hässlich.
a Und hast du die rosarote Bluse gesehen? Unmöglich!
b Und schau mal die altmodischen Schuhe!
a Ich finde, sie sollte lieber enge Jeans, sportliche Schuhe und ein buntes T-S



Transkription

Mädchen A: *Ich denke, der gelbe Pullover steht ihr überhaupt nicht.*
Mädchen B: *Ja, du hast Recht, und der karierte Rock ist wirklich hässlich.*
Mädchen A: *Und hast du die rosarote Bluse gesehen? Unmöglich!*
Mädchen B: *Und schau mal die altmodischen Schuhe!*
Mädchen A: *Ich finde, sie sollte lieber enge Jeans, sportliche Schuhe und ein buntes T-Shirt anziehen. Meinst du nicht?*
Mädchen B: *Ja, doch!*

Übung 11

1. Ich trage gern bequeme Freizeitschuhe. 2. Heute habe ich einen blauen Pullover, eine schwarze Hose und weiße Sportschuhe an. 3. a: Ich möchte einen eleganten Anzug kaufen. Und du? b: Ich brauche ein schickes Abendkleid. 4. Gefällt dir der gestreifte Rock? 5. Was gefällt dir besser? Die karierte oder die gestreifte Jacke? 6. Was möchtest du kaufen? Den langen oder den kurzen Rock? 7. Was nimmst du? Den blauen oder den braunen Pullover? 8. Ich finde den gestreiften Anzug da zu teuer. Der gestreifte Anzug kostet 260 Euro.

Übung 12

Thomas Gottschalk: 1. R; 2. F; 3. R; 4. R; 5. F
Heidi Klum: 1. F; 2. R; 3. F; 4. R; 5. R

Übung 16

3. Welche Lehrerin ist das? 4. Was für einen Partner suchst du? 5. Welchen Jungen magst du? 6. Welches Mädchen ist deine Nachbarin? 7. Was für eine Frisur hat sie? 8. Was für ein Typ interessiert dich? 9. Was für Personen magst du?

Übung 17

Der gut aussehende Topmanager trifft sich mit der humorvollen Frau. Die emanzipierte Frau trifft sich mit dem schlanken Mädchen. Der sportliche Deutschlehrer trifft sich mit dem erfolgreichen Bankdirektor. Das hübsche Mädchen trifft sich mit der humorvollen Sekretärin. Der charmante Bankdirektor trifft sich mit der attraktiven Frau.

Übung 18

1. Der erfolgreiche Topmanager geht mit der charmanten Frau ins Theater. 2. Der sportliche Junge trifft sich mit dem hübschen Mädchen. 3. Die schöne Sekretärin passt gut zu dem gut aussehenden Direktor. 4. Der extravagante Musiklehrer passt gut zu der emanzipierten Mathelehrerin. 5. Die launische Studentin trifft sich mit dem introvertierten Jungen. 6. Die wohlhabenden Frauen treffen sich mit den prominenten Männern. 7. Das hübsche Mädchen geht mit dem sympathischen Klassenkameraden aus. 8. Der reiche Bankdirektor geht mit der attraktiven Sekretärin in die Disco.

Übung 19

2. Er ist mit einem alternativen und unkonventionellen Mädchen zusammen. 3. Till wohnt in einem komfortablen Bauwagen. 4. Jessica möchte mit einem reichen Mann ausgehen. 5. Sie arbeitet in einer exklusiven Boutique. 6. Sylvia malt in einem romantischen Atelier ihre Bilder. 7. Ramona stammt aus einer kinderreichen Familie. 8. Jessica träumt von einem bequemen und luxuriösen Leben.

Übung 21

1. Die Punkbewegung entstand auf den britischen Inseln. 2. Sie kam in den 1970-er Jahren nach Deutschland. 3. Die Null-Bock-Haltung, das Aussehen, die aggressive Musik sind die Merkmale der Punkbewegung. 4. Sex Pistols, Einstürzende Neubauten, Fehlfarben 5. Die Toten Hosen 6. Die Punkmusik wurde von der Neuen deutschen Welle ersetzt. 7. T-Shirts, Nietengürtel und die Irokesenfrisur 8. Rudi ist ein Punk. Er lebt in der Nähe von Köln mit seinen Freunden in einem baufälligen Haus. 9. Rudi mag die Solidarität unter den Freunden. Sie teilen alles.

Lektion 22

Interkulturelle Erfahrungen

Situation: Schüleraustausch zwischen einer slowenischen und einer österreichischen Schule wird vorgestellt. Die Schüler äußern sich über ihre Erfahrungen im Ausland, über Sommerplänen und Sommercamps sprechen.

Sprachhandlungen: über einen Schüleraustausch sprechen, über Erfahrungen im Ausland sprechen, Vorteile und Nachteile benennen

Strukturen: direkte und indirekte Fragen, Relativpronomen und Relativsatz, Sätze mit *obwohl* und *trotzdem*

22A Ein Schüleraustausch

Übung 1

Einführung in das Thema: L fragt S nach der Bedeutung des Wortes »Schüleraustausch« und notiert Stichpunkte an der Tafel. So entsteht eine Wortschatzsammlung, die die folgenden Übungen entlasten. S lesen leise die Informationen zu den beiden Schulen. Anschließend stellt L Fragen zum Verständnis, wie zum Beispiel: *Wo liegt das Europa-Gymnasium? Wer ist Herr Mrak? Aus wie vielen SchülerInnen besteht die Klasse 4A des Gymnasiums Ljubljana?* S stellen nun die beiden Klassen vor.

Übung 2

Vorbereitung auf Leseverständnisübung: S lesen den Text leise. Anschließend gibt L Erklärungen zu unbekanntem Wortschatz.

Übung 3

Leseverständnis: S lösen die Aufgabe in Partnerarbeit. L gibt Hilfestellung bei Verständnisschwierigkeiten. Kontrolle und eventuell Korrektur im Plenum.

1d; 2f; 3j; 4h; 5a; 6e; 7c; 8g; 9i; 10b

Übung 4

Leseverständnis: In dieser Übung wird das Verständnis des Texts aus Übung 2 vertieft. S arbeiten zu zweit und beantworten die Fragen. Kontrolle im Plenum. Anschließend kann L einen kurzen Aufsatz über die beiden Schulen schreiben lassen.

Die Klassenlehrer haben den Austausch organisiert. Ja, alle slowenischen Schüler haben teilgenommen. Der Austausch hat eine Woche gedauert. Die slowenischen Schüler sind zuerst nach Salzburg gefahren. Die Schüler haben bei den Familien der österreichischen Schüler gewohnt. Die Schüler haben den Unterricht besucht.

Übung 5

Hörverständnis: L lässt zunächst alle 4 Kommentare vorlesen und erklärt bei Bedarf unbekanntem Wortschatz. S hören die Kommentare mit kurzen Pausen dazwischen und lösen die Aufgabe. Kontrolle im Plenum.

1A; 2B; 3C; 4D



Transkription

Interviewer: *Na, Elena, wie war's in Salzburg?*

Elena: *Eine tolle Erfahrung, gar keine Frage. Am Anfang waren wir alle sehr aufgeregt. Viele von uns sind noch nicht im Ausland gewesen. Und noch dazu, die Vorstellung bei einer Gastfamilie zu wohnen. Zum Glück konnte Renate, bei der ich gewohnt habe, ein bisschen Slowenisch. Schön war der Besuch des Unterrichts am Vormittag. Eine Geschichtsstunde über den Ausbruch des 1. Weltkriegs hat mir besonders gut gefallen. Auch weil ich ungefähr 50% von den Erklärungen verstanden habe. Am Ende der Stunde war ich stolz auf mich und ... auf meine Deutschkenntnisse!*

Interviewer: *Und wie war's bei dir, Tim?*

Tim: *Mein Deutsch ist besser geworden und Florian, bei dem ich gewohnt habe, gehört jetzt zu meinen besten Freunden. Wir sind ständig in Kontakt mit-*

einander. Ich habe erlebt, wie der Unterricht Spaß machen kann. Die österreichischen Schüler und Schülerinnen nehmen nämlich aktiv am Unterricht teil, melden sich zu Wort, diskutieren mit dem Lehrer. Die Stimmung in der Klasse ist anregend, anders als bei uns in Slowenien. Jetzt verstehe ich meinen Deutschlehrer, wenn er zu uns sagt: »Ihr seid immer so still! Sagt doch etwas!«

Interviewer: Julian, wie war deine Erfahrung in Ljubljana?

Julian: Sehr positiv! Vor allem bin ich jetzt ganz motiviert, Slowenisch zu lernen. Ich habe selbst erlebt, was es heißt, sich in einer konkreten, alltäglichen Situation zu befinden, ohne dabei die notwendigen Sprachkenntnisse zu haben, um sich problemlos zu verständigen. Ein unangenehmes Gefühl. Deshalb habe ich mir vorgenommen, von jetzt an fleißig Fremdsprachen zu lernen. Und im Sommer fahre ich zu meinem Freund Peter nach Ljubljana. Diesmal ohne meine Klassenkameraden ...

Interviewer: Verena, bist du auch mit diesem Austausch zufrieden?

Verena: Aber klar! Schade, dass nun alles zu Ende ist. Die slowenischen Schüler und Schülerinnen sind vorgestern abgereist. Natürlich war die Woche anstrengend, denn man hat das Gefühl, dass man für die Gäste verantwortlich ist. Man möchte immer etwas organisieren, etwas zusammen unternehmen, abends natürlich zusammen ausgehen. Manchmal hat man dann keine Zeit mehr für die Schule. Aber während des Austausches sind unsere Lehrer verständnisvoll, das heißt wir schreiben keine Klassenarbeiten.

Übung 6

Einführung der indirekten Fragen: Ein S liest die Fragen in der Sprechblase laut vor. Die Fragen werden im Plenum beantwortet. L schreibt die Antworten auf die Fragen *Elena, hast du am Unterricht teilgenommen?* Und *Fabio, welchen Eindruck hast du vom Unterricht gehabt?* nebeneinander an der Tafel mit. Anschließend schreibt L unter jede Frage die indirekte Frage und lässt S den Unterschied zwischen direkten und indirekten Fragen alleine herleiten. L macht auf Satzstellung der indirekten Fragen aufmerksam. (eventuell auch Vergleich mit Nebensätzen mit *dass* und *weil*). S lösen Aufgabe in Einzelarbeit auf S. 75 im Kursbuch.

Übung 7

Festigung der indirekten Fragen: zwei S lesen den Beispieldialog vor. Je zwei S sprechen einen Dialog. L achtet auf die korrekte Satzstellung und gibt gegebenenfalls Hilfestellung.

Übung 8

Festigung der indirekten Fragen: 2 S lesen den Beispieldialog vor. Die Aufgabe wird anschließend in Partnerarbeit durchgeführt. L geht durch die Bankreihen und achtet auf den korrekten Ablauf der Übung.

Übung 9

Festigung des Wortschatzes zum Thema Schüleraustausch: L stellt gezielte Fragen wie z. B. *Möchtet ihr an einem Austausch teilnehmen? Mit einer deutschen oder spanischen bzw. französischen Klasse? Wie findet man eine Partnerklasse? Ist ein Austausch teuer?* Während der Diskussion kann die Checkliste weitergeführt werden.

Übung 10

Geführte Schreibübung: S lesen die Anzeige. L liest die Punkte unter der Anzeige vor und sammelt Stichpunkte zu den Antworten an der Tafel. Anschließend schreiben S die E-Mail. L geht dabei durch die Bankreihen und gibt Hilfestellung.



Dazu passend: AB, S. 61, Übungen 1–9

22B Im Sommercamp

Übung 11

Einführung von Wortschatz zum Thema Sommercamp: S betrachten das Foto und stellen Vermutungen an, was auf dem Bild zu sehen ist. L kann zur Unterstützung Fragen stellen: *Was macht man in einem Sommercamp? Wer nimmt an einem Sommercamp teil? Wo wohnt man? Sind die Eltern auch dabei?* S lesen den Text und beantworten dann im Plenum die Fragen.

Übung 12

Einführung des Konzessivsatzes mit *obwohl*: L erklärt die Bedeutung von *obwohl*. L liest Satz 1 vor und bittet die Schüler, den Satz zu beenden. S führen die Übung in Partnerarbeit durch. Die Ergebnisse werden im Plenum verglichen.

Übung 13

Einführung des Konzessivsatzes mit *trotzdem*: L liest die ersten zwei Sätze vor und macht S darauf aufmerksam, dass die Sätze die gleiche Bedeutung haben. L erklärt die Bedeutung von *trotzdem* und zeigt die Unterschiede im Satzbau anhand eines Beispiels an der Tafel (Sätze mit *obwohl*: Verb am Satzende, Sätze mit *trotzdem*: Inversion). Die Übung wird im Plenum gelöst.

Übung 14

Hörverstehen: Vor dem Hören: L fordert S durch Fragen wie *Was hat Oliver im Sommercamp gemacht? Wer war mit ihm im Sommercamp? Hat er Spaß gehabt? Möchte er nächstes Jahr die Erfahrung wiederholen?* auf, Vermutungen über den Inhalt des Interviews anzustellen. S hören das Interview zweimal. Erst beim zweiten Mal, kreuzen S die Antworten an. Die Antworten werden im Plenum verglichen.

1R; 2F; 3R; 4F; 5R; 6F; 7R; 8F; 9R; 10F



Transkription

Leo: *Ich hab meine Eltern überredet und habe mit Fabian, einem Klassenkameraden, an dem Sommercamp in Tirol teilgenommen. Es war wirklich eine tolle Erfahrung. Wir sind mit anderen Teilnehmern von Wien- Westbahnhof abgefahren. Dort warteten unsere Betreuer. Fabians Eltern wollten uns direkt hinfahren. Ich hab gesagt: »Es ist besser, wenn wir mit den anderen Jugendlichen mit dem Zug fahren. Wir können uns schon während der Fahrt kennen lernen.«*

Wir waren insgesamt 18 Leute, Jungs und Mädchen. Und natürlich die zwei Betreuer, Mirko und Karen. Wir waren in einer kleinen Pension untergebracht. Da wir immer unterwegs waren, hatten wir Lunchpakete dabei.

Alle Aktivitäten hatten natürlich mit Natur und Naturschutz zu tun. Wir waren den ganzen Tag an der frischen Luft. Wir haben Wanderungen und Fahrradtouren gemacht und Tiere beobachtet. Zum Glück war das Wetter immer schön. Es hat nie geregnet!

Besonders schön war das Lagerfeuer am letzten Abend: Wir haben gegrillt, gesungen, gespielt, einige von uns haben sogar geweint.

Übung 15

Zusammenhängendes Sprechen: L fordert S auf, sich zum Thema Sommercamp zu äußern. Die Übung wird in Gruppen von je 4–5 Schülern durchgeführt. Jede Gruppe schreibt die Vorteile und Nachteile einer Reise ins Sommercamp auf und präsentiert abschließend die Meinung der Gruppe im Plenum.



Dazu passend: AB, S. 64, Übung 10–18

Lösungen Wiederholungsstation 3

Zeit

1. Gitarre
2. Kino
3. Laufen
4. Spielen
5. Fremdsprachen
6. Simsen
7. Internet
8. Freizeitaktivitäten
9. Klavier
10. Theater
11. Fernsehen
12. Musik
13. Tanzen
14. Volleyball
15. Spiel
16. Schwimmen
17. Lesen

Lösungen Arbeitsbuch

Übung 2

1. Das Europa-Gymnasium ist in Salzburg. 2. Die Klasse 11B besteht aus 17 Schülern und Schülerinnen. 3. Die Schüler der Klasse 11B sind 17 Jahre alt. 4. Am Europa-Gymnasium lernt man Englisch und Italienisch. 5. Die Klassensprecherin heißt Karen Sasser. 6. Frau Riefler ist die Deutschlehrerin.

Übung 4

1. Partnerschule; 2. Interessante; 3. Fremdsprache; 4. Schüleraustausch; 5. Kollege; 6. Schüler und Schülerinnen; 7. Unterricht; 8. Sprachkenntnisse; 9. Woche; 10. Ausflug

Übung 5

2. Kannst du mir sagen, wo du übernachtet. 3. Ich frage mich, ob du am Unterricht teilnimmst. 4. Ich möchte wissen, warum Stefan so gut Italienisch spricht. 5. Weißt du, ob ihr einen Ausflug nach Wien macht. 6. Ich möchte wissen, ob du in Mozarts Geburtshaus warst.

Übung 6

2. Ich weiß nicht, ob das Europa-Gymnasium in der Rainerstraße liegt. 3. Ich weiß nicht, was die Fahrt nach Salzburg kostet. 4. Ich weiß nicht, wo Mozarts Geburtshaus liegt. 5. Ich weiß nicht, ob ich morgen zurückkomme. 6. Ich weiß nicht, ob der Austausch wirklich eine Woche dauert. 7. Ich weiß nicht, wie das Wetter in Salzburg ist.

Übung 7

Die Interviewerin fragt Tina, wann sie das Abitur macht. Sie möchte wissen, was Tina nach dem Abitur macht. Die Interviewerin fragt, ob Tina im Ausland studieren möchte. Sie fragt, ob Tina als Au-pair-Mädchen jobben möchte. Sie fragt Tina, ob sie an dem Austausch teilnehmen möchte. Die Interviewerin fragt, ob Tina schon einmal in Italien gewesen ist. Die Interviewerin möchte wissen, wohin Tina im Sommer fährt. Die Interviewerin fragt, ob Tina schon mit ihrer Mutter gesprochen hat.

Übung 8

Ich frage mich, ob meine Gastfamilie nett ist. Ich weiß nicht, ob mein italienischer Freund Deutsch spricht. Ich möchte wissen, warum wir am Unterricht teilnehmen sollen. Ich bin nicht sicher, warum wir nicht nach Rom fahren.

Übung 9

Sebastian: Schüleraustausch mit Partnerklasse in Grenoble, Frankreich
Lea: Partnerklasse kommt bald nach Deutschland
Markus: tolle Ausflüge gemacht, in die Schweiz, nach Lyon
Florian: jeden Tag in der Schule, viel Französisch gesprochen
Steffi: 10 Tage in Grenoble gewesen



Transkription

Interviewerin: *Sebastian, ich habe gehört, ihr habt einen Austausch gemacht.*

Sebastian: *Ja, wir haben unsere Partnerklasse in Frankreich, und zwar in Grenoble, besucht.*

Interviewerin: *Steffi, warst du auch dabei?*

Steffi: *Klar!*

Interviewerin: *Und wie lange seid ihr in Grenoble geblieben?*

Steffi: *Wir sind 10 Tage geblieben.*

Interviewerin: *Florian, erzähl doch mal, was ihr dort gemacht habt.*

Florian: *Wir sind jeden Tag in die Schule gegangen, haben natürlich viel Französisch gesprochen.. Stimmt's, Markus?*

Markus: *Ja genau. Und wir haben auch tolle Ausflüge gemacht.*

Interviewerin: *Und wohin genau, Markus?*

Markus: *Wir sind zum Beispiel in die Schweiz gefahren, nach Genf und nach Lyon.*

Interviewerin: *Und sag mal Lena, wann kommt eure Partnerklasse nach Deutschland?*

Lena: *Sie kommt nächste Woche zu uns. Wir freuen uns alle darauf!*

Übung 12

1. Maria ist seit einem Monat in Deutschland. 2. Maria gefällt es sehr gut in Deutschland. 3. Familie Horst ist eine tolle Familie und die Kinder sind süß. 4. Maria muss die Kinder zur Schule bringen, dann räumt sie die Wohnung auf, macht die Betten der Kinder, räumt die Kinderzimmer auf und saugt Staub. 5. Maria muss jeden Tag kochen. 6. Maria besucht 2x in der Woche einen Deutschkurs in einer Sprachschule.

Übung 13

ein Lehrer, der Deutsch unterrichtet; eine Schule, die Sprachkurse anbietet; ein Gerät, das Musik abspielt; ein Gerät, mit dem man telefonieren kann; eine Wohnung, die in den Ferien vermietet wird; ein Saal, in dem Kinofilme gezeigt werden; ein Gerät, mit dem die Wohnung sauber gemacht wird; eine Frau, die im Krankenhaus arbeitet

Übung 15

2. Obwohl die Schüler nur eine Woche in Lecco geblieben sind, haben sie trotzdem viel gelernt. 3. Obwohl Dario zum ersten Mal im Ausland war, hatte er trotzdem kein Heimweh. 4. Obwohl das Wetter leider nicht so schön war, war der Ausflug trotzdem ein Erfolg. 5. Obwohl Maria viel zu tun hat, besucht sie trotzdem einen Deutschkurs. 6. Obwohl Maria ihre Gastfamilie nicht kennt, fühlt sie sich trotzdem wie zu Hause. 7. Obwohl ich schon einmal in Tirol war, möchte ich trotzdem am Sommercamp teilnehmen.

Übung 16

2. Es regnet. Trotzdem machen wir eine Wanderung. 3. Ich habe nicht so viel Geld. Trotzdem fliege ich nach New York. 4. Maria ist müde. Trotzdem spielt sie mit den Kindern. 5. Maria spricht nicht so gut Deutsch. Trotzdem versteht sie alles. 6. Meine Eltern bezahlen das Sommercamp. Trotzdem bleibe ich zu Hause. 7. Joachim ist faul. Trotzdem bekommt er gute Noten in der Schule. 8. Meine Eltern sind streng. Trotzdem verstehe ich mich gut mit ihnen.

Übung 17

2. Obwohl das Parken vor der Schule verboten ist, parkt der Schuldirektor dort. Das Parken vor der Schule ist verboten. Trotzdem parkt der Schuldirektor dort. 3. Obwohl Dario kein Deutsch spricht, will er in Berlin studieren. Dario spricht kein Deutsch. Trotzdem will er in Berlin studieren. 4. Obwohl ich keine große Wohnung habe, lade ich viele Leute ein. Ich habe keine große Wohnung. Trotzdem lade ich viele Leute ein. 5. Obwohl das Wetter nicht so schön ist, machen wir ein Picknick. Das Wetter ist nicht so schön. Trotzdem machen wir ein Picknick. 6. Obwohl die Busfahrt acht Stunden dauert, ist sie nicht anstrengend. Die Busfahrt dauert acht Stunden. Trotzdem ist die Busfahrt nicht anstrengend. 7. Obwohl die Kinder müde sind, geht Maria mit ihnen spazieren. Die Kinder sind müde. Trotzdem geht Maria mit ihnen spazieren. 8. Obwohl Sandro erst seit einem Jahr Deutsch lernt, hatte er keine Probleme in Salzburg. Sandro lernt erst seit einem Jahr Deutsch. Trotzdem hatte er keine Probleme in Salzburg.

Ich kann ...

Lesen

Die Schüler wohnen bei den Familien der österreichischen Schüler.

Hören

Wanderungen gemacht; Tiere beobachtet



Transkription

Leo: *Wir waren insgesamt 18 Leute, Jungs und Mädchen. Und natürlich die zwei Betreuer, Mirko und Karen. Wir waren in einer kleinen Pension untergebracht. Da wir immer unterwegs waren, hatten wir Lunchpakete dabei. Alle Aktivitäten hatten natürlich mit Natur und Naturschutz zu tun ... wir waren den ganzen Tag an der frischen Luft. Wir haben Wanderungen und Fahrradtouren gemacht, Tiere beobachtet ... Zum Glück war das Wetter immer schön. Es hat nie geregnet!*

Lösungen

Grammatik auf einen Blick

Lektion 17

Nebensatz mit *wenn*

Im Nebensatz mit *wenn* steht das konjugierte Verb am Satzende.

Futur I

Wenn du etwas in der Zukunft erzählst, verwendest du das Verb *werden* und den Infinitiv.

Bei dem Verb *werden* wird bei den Formen *du* und *er, es, sie* der Vokal geändert.

Im Nebensatz steht *werden* in der konjugierten Form am Ende des Satzes.

Lektion 18

Präteritum: Modalverben

Bildung:
Woll- / muss- / kann- / darf- +
-te (ich), -test (du), -te (er / sie / Sie)
-ten (wir), -tet (ihr), -ten (sie / Sie)

Lektion 19

Verben im Perfekt (3)

Die Form von haben oder sein steht im Aussagesatz und in W-Fragen auf Position II.

Deklination der Adjektive (3)

Die Endung für Adjektive, die zwischen dem bestimmten Artikel und einem Nomen im Nominativ Singular stehen, ist -e.

Komparation der Adjektive

Wenn u zwei Dinge oder Personen vergleichst, brauchst du dazu als.

Genitiv bei Städte- und Ländernamen

Genitiv bei Namen von Städten und Ländern (z.B. Berlin, Deutschland, Europa): Name + -s!

Lektion 20

n-Deklination

Männliche Nomen auf -e enden im Genitiv auf -en.

Das Fragewort *wessen*?

Das Fragewort *wessen* benutzt man, um zu fragen wen etwas gehört.

Nebensätze mit *um ... zu* und *damit*

Wenn das Subjekt im Haupt- und Nebensatz gleich ist, benutzt man *damit*. Wenn das Subjekt im Haupt- und Nebensatz verschieden ist, benutzt man *um ... zu*.

Lektion 21

Das Fragewort *welche* und die Frage *Was für ein / eine ...*

Das Fragewort *welche* fragt nach besonderen Informationen. Das Fragewort *welche* hat dieselben Endungen wie der bestimmte Artikel.

Lektion 22

Direkte und indirekte Fragen

Bei direkten Fragen ohne Fragewort benutzt man in der indirekten Frage das Wort *ob*.

Sätze mit *obwohl* und *trotzdem*

obwohl + Nebensatz
trotzdem + Hauptsatz

9letka.net

Več o devetletni osnovni šoli najdete
na naslovu **www.devetletka.net**.

Giorgio Motta, Andreja Retelj

Magnet 3

Priročnik za učitelje za nemščino v devetem razredu osnovne šole

Direktor produkcije: Klemen Fedran

Izdala in založila: Založba Rokus Klett, d. o. o.

Za založbo: Maruša Kmet

Oblikovanje naslovnice: Aleš Pučnik

Oblikovanje in prelom: Studio Signum, d. o. o.

1. izdaja

Ljubljana 2012